

Bezugspreis:
 Viertel 1,50 Mk. ohne Postgebühr, durch die
 Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Sommer- und Winterfahrplan.
 2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis von
 Nassau.
 3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Redaktionsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
 Die nebengefaltene kleine Zeile oder deren
 Raum 15 Pfg. Reklamenzettel kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
 Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Kaball wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 39.

Limburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 18. Februar 1915.

46. Jahrgang.

Beginn des Unterseeboot-Krieges an Englands Küsten.

Die Kämpfe in Ostgalizien und der Bukowina.

Kolomea genommen. — 6000 Gefangene.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

WB. Wien, 17. Febr. Amtlich wird verlautbart: 17. Februar mittags: Nach zweitägigem Kampfe wurde gestern spät nachmittags Kolomea genommen. In den südlich von der Stadt bei Suczow und Morzow seit dem 15. Februar andauernden Kämpfen machten die Russen sichtlich große Anstrengungen, die Stadt zu besetzen. Zahlreiche Verstärkungen wurden von ihnen herangeführt; heftige Gegenangriffe auf unsere vordringenden Truppen mußten beiderseits der Straße mehrmals zurückschlagen werden, wobei durch gute, eigene Artilleriewirkung dem Feinde große Verluste beigebracht wurden. Um 5 Uhr nachmittags gelang es durch einen allgemeinen Angriff, den Gegner trotz erbitterter Gegenwehr aus seiner letzten Stellung vor der Stadt zu werfen und in einem Zug mit den fliehenden Kolomena zu erreichen. Die Zerstörung der Brücke wurde verhindert, die Stadt von den fliehenden Russen geäubert und besetzt, zehntausend Gefangene, mehrere Maschinengewehre, und zwei Geschütze fielen in unsere Hände.

Im Karpathenabschnitt bis in die Gegend von Wyssko dauern die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit an. Weitere 4040 Gefangene sind eingebracht.

An der Front in Russisch-Polen und Ostgalizien war nur Geschützkampf im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Des Kaisers Siegesfreude.

WB. Königsberg, 17. Febr. Heute nachmittag ist auf dem hiesigen Oberpräsidium nachstehendes Telegramm S. M. des Kaisers eingetroffen: Die Russen vernichtend geschlagen. Unser liebes Ostpreußen vom Feinde frei.

Wilhelm.

Der Pour le mérite für Falkenhayn.

WB. Berlin, 17. Febr. S. M. der Kaiser hat dem Chef des Generalstabs des Feldheeres, General der Infanterie v. Falkenhayn, in Anerkennung seiner Verdienste um den Sieg in Masuren den Orden Pour le mérite verliehen.

Englischer Dampfer von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

WB. Le Havre, 17. Febr. Meldung der Agence Havas: Der englische Kohlendampfer „Dulwich“, der von Hull nach Rouen unterwegs war, ist gestern Abend um 6 Uhr 20 Minuten nordwestlich von Le Havre von einem deutschen Unterseeboot angeschossen worden. In der Mitte des Schiffes fand eine Explosion statt. Die Besatzung flüchtete in die Rettungsboote und erblickte ein Unterseeboot. Von der Besatzung wurden 29 von dem Torpedobootszerstörer „Aequibuse“ aufgenommen und nachts in Le Havre an Land gebracht, sieben andere haben Rettung in Rettungsbooten erreicht, 22 werden vermißt. Der Dampfer „Dulwich“ sank nach 20 Minuten.

Amsterdam, 17. Febr. (Str. Fests.) Renster meldet aus London: Das englische Dampfschiff „Dulwich“, welches von Hull nach Rouen fährt, ist am Montag Morgen in einer Entfernung von 20 Meilen von Kap Antifer in die Luft gesprungen. Die Mannschaft konnte sich unverletzt in die Boote retten.

Deutschland und Amerika.

Berlin, 17. Febr. Die deutsche Antwortnote an die Vereinigten Staaten von Amerika ist gestern Abend überreicht worden.

• Zum 18. Februar.

Am Donnerstag läuft die Frist ab, die wir bei Ankündigung unseres Unterseebootkrieges gestellt haben. Wir haben den Neutralen das weitestgehende Entgegenkommen bewiesen und haben darin weit mehr getan, als wir zu tun verpflichtet waren. Mit voller Absicht wurde zwischen der Ankündigung unserer verhängten Maßnahmen und deren Verwirklichung eine weit bemessene Frist gelegt, denn wir haben nicht die Absicht, die neutrale Handelschiffahrt zu schädigen, sondern

174 Engländer, 831 Franzosen u. 700 Russen gefangen.

Zwei Gebirgs-Geschütze und 15 Maschinen-Gewehre erbeutet.

Deutscher Tagesbericht vom 16. Februar.

WB. Großes Hauptquartier, 17. Febr. vormittags (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Offenbar durch unj. großen Erfolge im Osten angeregt, unternahmen Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe.

Die Engländer verloren bei gescheiterten Versuchen, ihre am 14. Februar verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen, erneut vier Offiziere und 170 Mann an Gefangenen.

Nordöstlich Reims wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Zwei Offiziere, 179 Franzosen blieben in unserer Hand.

Besonders starke Vorstöße richteten sich gegen unsere Linie in der Champagne, die mehrfach zu erbitterten Nahkämpfen führten. Abgesehen von einzelnen kurzen Abschnitten, in die der Feind eingedrungen ist und in denen der Kampf noch andauert, wurden die feindlichen Angriffe überall abgewiesen. Etwa 300 Franzosen wurden gefangen genommen.

In den Argonnen setzten wir unsere Offensive fort, eroberten weitere Teile der feindlichen Hauptstellung, machten

350 Gefangene und eroberten zwei Gebirgs-Geschütze und sieben Maschinen-Gewehre.

Auch im Briesterwald, nördlich Toul, sind kleinere Erfolge zu verzeichnen. Dabei wurden zwei Maschinengewehre genommen.

Von der Grenze der Reichslande nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Memel sind unsere Truppen dem überall geworfenen Gegner in der Richtung Tauraggen über die Grenze gefolgt.

In dem Waldgebiet östlich Augustowo finden an verschiedenen Stellen noch Verfolgungskämpfe statt.

Die von Lomza nach Kolno vorgegangene russische Kolonne ist geschlagen. 700 Gefangene und sechs Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Ebenso wurde eine feindliche Abteilung bei Grajewo auf Ossowiez zurückgeworfen.

In der gewonnenen Front Ploz-Radzions (in Polen nördlich der Weichsel) scheinen sich hartnäckige Kämpfe zu entwickeln.

Aus Polen, südlich der Weichsel, nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

wir wollen sie warnen, die gefährlichen Gewässer zu befahren, und wir haben ihr mehr als genügend Zeit gegeben die Gefahrenzone zu verlassen.

Dieses Entgegenkommen sollte umso mehr gewürdigt werden, als ja der neutrale Schiffahrt von englischer Seite weit mehr Gefahren drohen, als von uns, denn England ist es ja, das Konflikt mit den neutralen Mächten heraufbeschwört und sich auf ihre Kosten den Gefahren des Seefrieges zu entziehen sucht. Eine wie schwere Schädigung der neutralen Schiffahrt der englische Flaggenverstoß bedeutet, braucht kaum noch auseinandergelegt zu werden.

Nun sind ja von neutralen Reedereien Verträge gemacht worden, den Gefahren eines Unterseebootkrieges zu entgehen, indem sie Schiffe durch Bemalung mit neutralen Farben weißhin kenntlich machen. Sie lassen die Namen der Schiffe neu und groß anbringen und nachts beleuchten; auch die Schornsteine werden entsprechend kenntlich gemacht. Dies alles um der hinterhältigen Feigheit der Engländer, die statt der eigenen die neutrale Flagge hissen wollen, ein Paroli zu bieten und die holländische Schiffahrt nicht in Gefahr zu bringen. Es liegen nun aber sichere Nachrichten vor, daß englische Reedereien die Nachahmung der holländischen Merkmale angeordnet haben. Die englischen Schiffe wollen sich also nicht darauf beschränken, die Flagge zu wechseln, sondern wollen von vornherein als neutrale Schiffe auslaufen. Wenn man schon glaubte, England sei auf dem niedrigsten Niveau angelangt, so werden wir immer wieder eines besseren belehrt.

Die Ausrüstung englischer Handelschiffe mit Geschützen ist ein weiterer Grund, der die Lage zu Ungunsten der neutralen Handelschiffahrt erschwert. Denn wenn auch unsere Unterseebootkommandanten grundsätzlich alles vermeiden werden, was als Belästigung der wirklich neutralen Schiffahrt aufgefaßt werden könnte, so findet die Möglichkeit doch ihre Grenze an dem einfachsten Gebot der Selbsthaltung, und es liegt klar auf der Hand, welche Schwierigkeiten entstehen, wenn der Kommandant eines Unterseebootes von vornherein damit rechnen muß, daß ein Handelschiff sein Fahrzeug beschädigen kann.

Aber auch durch die englischen Minen drohen der neutralen Schiffahrt die schwersten Gefahren. Durch die Unternehmung der an neutralen Küsten angelegten Minen ist festgestellt worden, daß die Engländer zu ihren Minen denkbar schlechteste Material verwenden. Deutsche Minen sind ungefähr zu einem Prozent angetrieben worden, und bei diesen ist stets einwandfrei festgestellt worden, daß sie durch Stoß nicht mehr zu entzünden waren, also den Bedingungen des Völkerrechts vollkommen entsprechen. Ganz anders bei den englischen Minen. Es kommt hinzu, daß England versuchen wird, unserem Unterseebootkrieg dadurch zu begegnen,

daß es besondere Unterseebootminen legt. Voraussetzungen werden sie unseren Unterseebooten weniger schädlich werden, als der neutrale Schiffahrt. Daß auch wir Minen legen, ist ganz selbstverständlich. Dazu sind wir berechtigt, und wir werden dabei streng nach den Regeln des Völkerrechts verfahren. Aber natürlich müssen die neutralen Schiffe damit rechnen, daß sie überall in der Gefahrenzone, wo sie auch einlaufen mögen, auf Minen stoßen können.

Die deutsche Marine ist es gewohnt statt mit Worten mit Taten aufzutreten. Sie wird die angekündigten Maßnahmen fest und entschlossen durchführen. Unsere Ankündigung ist kein Bluff, sondern bitterer Ernst. Wir haben getan, was wir zugunsten der Neutralen tun konnten, und sind in diesem Entgegenkommen soweit gegangen, wie es sich nur irgendwie mit unseren Interessen vertragen. Nicht wir suchen Konflikte mit den Neutralen, es ist England, das diesen Zwist heraufbeschwört, und wenn die neutrale Handelschiffahrt Beeinträchtigung erfährt, so dankt sie es niemand als England.

Die Haltung Hollands.

Bei der holländischen Regierung ist, wie die „Frkt. Btg.“ meldet, ein Kommentar betreffend die zu erwartende Aktion der deutschen Unterseeboote und die Gefahr, die hierbei für die holländische Schiffahrt besteht, eingelaufen. Anlässlich dieser erläuternden Zuschrift wurden die angelegtesten niederländischen Schiffahrtsgesellschaften am Montag einer Konferenz auf das Ministerium des Meereswesens berufen. Diese Konferenz, die unter dem Vorsitz des Ministers des Meereswesens stattfand, beschloß, der Schiffahrtsdienst wird aufrechterhalten werden, aber die Schiffe sind verpflichtet, sofort anzuballen, sobald sie ein Unterseeboot sehen, sogar, ohne daß ein Befehl des Anhaltens gegeben worden ist. Ein Begleiten der Handelschiffe durch Kriegsschiffe soll nicht erfolgen. An die englische Regierung wurde ein Protest gegen den Mißbrauch der neutralen Flagge eingereicht, ebenso wurde eine Note an die deutsche Regierung überhändigt.

Die Vernichtung der russischen Armee.

Aus den Telegrammen der aus den östlichen Kriegsschauplätzen ausgelassenen Berichterstatter gewinnt man einen Einblick in einen Teil der Operationen, die sich in Schprewen und Nordpolen vollzogen haben. Wie frühere Meldungen unserer Obersten Heeresleitung angaben, hielten die deutschen Truppen eine Front, die dem unteren Lauf der von Süden in die Memel fließenden Szeizuppe folgte und dann nach Süden östlich von Gumbinnen verlief, um den Anschluß an die sehr starken Stellungen östlich der Rajurischen Seen zu gewinnen.

Wiederholt wurde Ende Januar berichtet, daß die Russen verdrängt hätten, zwischen der Memel und Gumbinnen durchzustoßen, ohne jedoch Erfolg zu haben. Einmal wurde dabei in dem amtlichen Bericht hervorgehoben, daß die Angriffe vor den Stellungen unserer Kavallerie gescheitert seien. Die vorgeschobene Reiterei hat dann auch zur Deckung und Verschleierung des Aufmarsches der deutschen Streikräfte gedient, die am 7. Februar ihre Bewegungen begannen. Der linke Flügel holte dabei weit aus zu einer großen Reduktion um die im Raum Gumbinnen—Rajurische Grenze stehenden feindlichen Seereitelte zu umfassen. Auf dem äußersten Flügel ging Kavallerie voraus, die an die Bahn von Stallupönen nach Rowno bei Bilschki etwa 32 km. östlich von Gumbinnen gelangte und dort die große Eisenbahnbrücke sprengte, so daß der Feind nicht imstande war, seine Truppen nach Rowno in Sicherheit zu bringen. Ein Versuch der Befragung von Rowno, die so gezogene Schranke wieder zu öffnen, wurde abgewiesen. Unterdessen hatte der innere Flügel der deutschen Truppen seine Drehung vollzogen, die Orte Spullen und Zemischken westlich Bilschki erreicht, auch diese Stadt genommen und in Eilmärschen über Schwindt—Wladislawo die Linie Stallupönen—Wirdallen erreicht. Damit war den Russen der Rückzug nach Osten abgeschnitten. Nur durch ganz großartige Marschleistungen der Infanterie konnte dieser Erfolg erzielt werden. Zuerst war harter Frost mit Schneestößen eingetreten, dann am dritten Tag Tauwetter, das die Wege unter Wasser setzte. Und trotz dieser gewaltigen Hindernisse sind unsere Truppen mit außerordentlicher Geschwindigkeit vorangekommen. Die russischen Streitkräfte in dem geäuberten Raum sollen nicht weniger als 11 Infanteriedivisionen und mehrere Kavalleriedivisionen betragen haben, die teilweise geschlagen, teilweise vernichtet wurden. Nach der organisatorischen Aufstellung müßten dies 220 000 Mann sein, bei dem mäßigen Satz von 25 Prozent Ausfall berechnet, immerhin noch über 160 000 Mann.

Gleichzeitig mit diesen Operationen waren am Südbende der Rajurischen Seen deutsche Seereitelte nach Jöbannisburg vorgegangen und hatten eine russische Division nach hartnäckigem Widerstand geschlagen und die Stadt genommen. Die Reste des Feindes sollen sich in der Richtung auf den Brückenkopf von Ostionje—Sontionje am Bobr zurückgezogen haben. Um den Druck des deutschen Vorstoßes am Bregel und am Memelstrom abzuschwächen, haben die Russen von Rowna aus nach Nordwesten Truppen vorgeschickt, denen von uns bei Kolno an der Straße nach Jöbannisburg Streikkräfte mit bestem Erfolg entgegentraten.

Die Größe des Hindenburgischen Erfolgs läßt der knappe und doch so stolze Bericht unserer Obersten Heeresleitung erkennen. Die wenigen Zeilen, die er umfaßt, sind ein weltgeschichtliches Dokument. Eine ganze russische Armee ist nicht nur geschlagen, sondern vernichtet, nur Reste haben sich der eifernen Umfassung entziehen können und sind in wilder Flucht vor den nachdrängenden deutschen Seereitelten. 11 Infanteriedivisionen u. mehrere Reiterverbände, wie wir schon ausführte, eine Masse von mindestens 160 000 Mann, sind verschwunden, über 50 000 davon als Gefangene in unserer Hand, dazu eine Menge von Geschützen und Maschinengewehren und unübersehbare Kriegsmaterial. Wie alle Operationspläne des Weltkriegs v. Hindenburg offenbart sich auch diesmal in vollster Reinheit der Vernichtungsgedanke. Weit holt der linke Flügel aus, legt sich dem überrollenden Gegner vor, sperrt seine Abzugsstraßen, während Mitte und rechter Flügel ihn gleichzeitig packen u. festhalten, bis unter dem Druck der eisernen Zange in der Hand des Meisters jeder Widerstand des Feindes zerbricht. Und dann folgt die Ausnutzung des taktischen Erfolges durch den Nachstoß ein, den in keinem Nahkampf nur Velle Alliance verweigert hat. Welches Ergebnis die Verfolgung noch haben wird, wissen wir nicht, aber voll Jüvischkeit sehen wir ihm entgegen. Des Operationsgebanks und Durchführung sich so harmonisch, ohne jedes fehlende Zwischenglied unctionsderliehen, ist das Verdienst der Führer der einzelnen Seereitelte und Truppen selbst. Der amtliche Bericht nennt den General-Oberst v. Eichhorn und den General der Infanterie von Below, der seit einiger Zeit an der Spitze der 8. Armee steht. Schon seit langer Zeit genos General-Oberst v. Eichhorn den Ruf, zu den bedeutendsten Seereführern unserer Armee zu gehören. Seine Friedensstellung als General-Inspekteur der sechsten Armee-Inspedition wies darauf hin, daß ihm im Kriege der Oberbefehl einer Armee zu Teil werden würde. Ein unglücklicher Zufall verhinderte ihn daran, bei der Mobilisierung diese Stellung zu übernehmen, nach der Wiedergewinnung hat er jetzt das Vertrauen, das ihm sein Kriegsherr und die Truppen entgegengebracht, bewahrt und den Lorbeer des Siegers erringen dürfen. Er tritt damit in die glänzende Reihe von Namen ein, die seit dem Beginn des Kampfes mit einer halben Welt nicht nur das Meer, sondern das ganze deutsche Volk voll Verehrung und Jüvischkeit seine Söhne führen sieht. Weniger bekannt außerhalb des verhältnismäßig engen Kreises des Offizierskorps war General v. Below, den der Ausbruch des Krieges noch als Divisionskommandeur fand. Er befehligte später das 1. Korps und dann die 8. Armee in Ostpreußen, welche die mühsame Aufgabe hatte, die Grenze der Heimat gegen das weitere Vordringen des übermächtigen Feindes zu beden. Und nun die Truppen selbst! Unter den schlimmsten Entbehrungen, in Winterkälte und Schneesturm, dann in dem tiefen Schlamm aufgetauter Wege marschierten

und kämpfen sie Tag für Tag, bis der Feind am Boden liegt. Klingt es da noch vernünftig, wenn unser Volk sich des Erfolges sicher fühlt?

Eine Rede des Königs von Bayern.

Im Licht der des Kruppischen Hauptverwaltungsgebäudes zu Essen hielt der König von Bayern vor der Kammer des Reichstages, dem Direktorium der Firma Krupp und einer Anzahl geladener Gäste folgende Ansprache:

Soeben komme ich vom Kriegsschauplatz und ich kann Ihnen sagen, daß trotz des langen Krieges der Geist unserer Truppen ein ganz vortrefflicher ist. Und wie bei den im Felde Stehenden, so ist es auch im ganzen Lande. Im ganzen Deutschen Reich ist man entschlossen, nicht eher Frieden zu schließen, als bis die Feinde niedergeworfen sind und uns um Frieden bitten, auf daß wir dann einen Frieden diktieren können, der uns für viele Jahrzehnte wieder die Ruhe sichert, gleich dem Frieden, in dem wir während 40 Jahren imstande waren, Bevölkerung und Wohlstand mächtig zu heben und der Bevölkerung durch die Industrie eine viel bessere Lebensunterhaltung zu gewähren, als es früher der Fall war. Der Krieg brach plötzlich herein. Unser Heer aber war darauf vorbereitet. Ich habe früher bei vielen Gelegenheiten gesagt: Wir wünschen den Frieden und danken Sr. Majestät dem Kaiser, daß er uns den Frieden erhält. Wir sind aber jederzeit bereit und wir fürchten uns nicht vor dem Feind. Und daß wir auch tatsächlich keinen Grund hatten, uns zu fürchten, das beweist der jetzige Krieg. Aber nicht allein das Heer, sondern auch das ganze zurückgebliebene Volk hat sich in dieser Zeit bewährt, nicht am wenigsten die deutsche Industrie. Abgeschlossen von der ganzen Welt, auf uns selbst allein angewiesen, sind wir imstande, die Bedürfnisse des Heeres zu erfüllen und gleichzeitig für die zurückgebliebene Bevölkerung zu sorgen. Eines der größten Werke ist die Firma Krupp, ein Werk, das sonst in erster Linie für Friedenszwecke arbeitet, das jetzt aber nahezu ausschließlich für den Krieg in Anspruch genommen ist. Was das Werk geleistet hat, das wissen wir, und was das Werk künftig leisten wird, auf das freuen wir uns.

Der König von Bayern verlieh Hrn. Krupp von Bohlen und Halbach den bayer. Militärverdienstorden 2. Kl. mit Stern. Ein große Anzahl Direktoren der Firma Krupp und sonstige Werkangehörige erhielten zum Teil ebenfalls Ordensauszeichnungen.

Bau, der liebe Kriegsgefährte.

Athen, 16. Febr. Der hier auf der Durchreise nach Ausland weilende General Van de Beld, wie hier verlautet, wegen seines Alters und infolge der durchgemachten Anstrengungen an der Westfront Erholung. Er hat deshalb eine Ehrenmission ohne besonderen Auftrag nach Athen übernommen, wo er beim Hauptquartier die Stellung eines lieben Kriegsgefährten einnehmen wird.

Strafe muß sein!

WB. Berlin, 18. Febr. (Drahtbericht.) Wie der Berliner Morgenpost aus Amsterdam berichtet wird, soll der Kapitän des engl. Dampfers „Robert“ wegen Mißbrauch der holländischen Flagge interniert worden sein.

Frankreichs Verleumdungsplan.

WB. Paris, 16. Febr. Der größte Teil der Presse übergeht den russischen Rückzug aus Ostpreußen schweigend und unterschlägt diese wichtige Meldung ihren Lesern demnach. Die anderen Blätter erklären, der Rückzug sei nur erfolgt, um die Deutschen in besseren Stellungen besser schlagen zu können. Das „Echo de Paris“ schreibt, alles beweise, daß die Deutschen zu ihrer Offensive kein Vertrauen haben. Die Russen führten die Operationen mit bewundernswerter Geschicklichkeit und Mäßigkeit aus. Die „Liberté“ führt aus, der deutsche Tagesbericht sei schon dadurch unglaubwürdig, daß er nicht einmal den Ort nenne, wo angeblich der Erfolg errungen sei. Uebrigens sei der Schlüsselpunkt der ganzen Stellung Galizien und die Karpaten. „Welt Vorwärts“ glaubt, daß bisher nur Teilschlachten stattgefunden haben, daß aber ansehend ein großer Zusammenstoß erfolgt sei. Hindenburg hoffe vielleicht, den russischen Flügel in Ostpreußen und der Bukowina zu umfassen. Eine solche Operation sei gigantisch, doch sei es mehr als zweifelhaft, ob die Mittel, über die Hindenburg verfüge, genügen, um einen derartigen Plan durchzuführen.

Nur die „Humanité“ und der „Radikal“ geben offen zu, daß die russische Armee in Ostpreußen in vollem Rückzuge begriffen sei. Der „Radikal“ fügt hinzu, man müsse die Meisterhaftigkeit bewundern, mit der Hindenburg das Eisenbahnnetz ausnütze. Der Vorstoß könne Hindenburg einen großen Erfolg sichern, wenn die Russen nicht genügend Widerstand leisten.

Großes Kopferbrechen in Petersburg.

Amsterdam, 16. Febr. (Etr. Bl.) Nach einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ aus Petersburg zerbricht man sich dort den Kopf, wo die deutsche Gesteinsleitung die Truppen hergeholt hat, deren Konzentration sich für die Russen soeben in Ostpreußen so unangenehm fühlbar gemacht hat.

Aus den befreiten Grenzbezirken Ostpreußens.

Königsberg i. Pr., 16. Febr. Oberpräsident von Batocki, der den flüchtenden Russen seit auf dem Fuße folgte, weilte in den letzten Tagen in den Grenzbezirken Allenstein und Gumbinnen zur Vorbereitung der durch die Vertreibung der Russen aus den Grenzbezirken bedingten Verwaltungsmaßnahmen. Die befreigten Kreise boten im allgemeinen ein nicht ganz so schlimmes Bild, als man erwartet hatte. Brandstiftungen sind wegen der schnellen Flucht des Feindes nicht in dem Maße vorgekommen wie im August.

Von zuständiger Seite wird bekanntgegeben, daß einzelne geflüchtete Landleute und Gewerbetreibende, welche nach der Vertreibung der Russen zurückkehren und den Betrieb wieder aufnehmen wollen, schon jetzt Freiheitsrechte erhalten. Die Rückkehr ganzer Familien in die Grenzkreise ist vorläufig unter keinen Umständen zugelassen. Zuwiderhandelnde sehen sich der Möglichkeit aus, unterwegs aufgehalten und von den Behörden zurückgebracht zu werden.

Ein Tagesbefehl des Generals v. Morgen.

General v. Morgen hat seinem Korps von dem Dank und der Anerkennung des Kaisers durch folgenden Tagesbefehl Kunde gegeben:

Seine Majestät der Kaiser und König haben heute bei seiner Anwesenheit an der Front des

Korps Dank und höchste Anerkennung den heldenmütigen Truppen des verstärkten 1. Reserve-Korps für die unerschütterliche glänzende Tapferkeit in den schweren Kämpfen sowie für die bisherigen rühmlichen Erfolge ausgesprochen:

Auf Befehl Seiner Majestät ist hiervon sämtlichen Angehörigen des Korps — bis zu den vorersten Schützengräben — sofort Kenntnis zu geben.

Mit Stolz blickt unser höchster Kriegsherr auf uns. Dieses Vertrauen wollen wir rechtfertigen.

Französische Batterien dicht an der schweizerischen Grenze.

Zürich, 16. Febr. (Etr. Bl.) Der „Zürcher Tagesanzeiger“ schreibt: „Die Aktionen der Franzosen an der schweizerischen Grenze sind auf eine Grenzverletzung der Deutschen angelegt. Die französischen Batterien sind zehn Meter von der schweizerischen Grenze aufgestellt, von wo aus sie die Deutschen beschleichen. Der unerhörte Vorgang erinnert an das Beispiel mit der Kathedrale in Reims.“

Hierzu bemerkt der „Deutsche Kurier“: Diese Feststellung des Züricher Blattes ist sehr dankenswert. Es geht daraus hervor, daß die Franzosen, wie sie uns zur Verletzung der Kathedrale nötigten, um uns hinterher bei den Resten der Barbarei zu beschuldigen, nun durch denselben Trick die Schweizer gegen uns aufbringen wollen. Es ist nur gut, wenn eine solche Handlungsweise rechtzeitig niedriger gebannt wird, damit die Schweizer wissen, woran sie sind.

Ein Schrank Litzonis erbrochen.

Genf, 16. Febr. (Etr. Bl.) Ein Schrank in der Wohnung Litzonis, des italienischen Vorkämpfers in Paris, ist erbrochen worden. Litzoni vermisst keine wichtigen Aktenstücke. Ob eines kopiert worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Englische Vorkehrungen für den 18. Februar.

Ein früheres Mitglied des englischen diplomatischen Dienstes erklärte, einer Hoager Meldung der Täg. Rundschau zufolge, daß zwischen der englischen Regierung und den Vertretern großer englischer Versicherungs- und Schiffahrtsgesellschaften sowie Großhandelsfirmen in den letzten Tagen mehrere Besprechungen, die den bevorstehenden Unterseebootkrieg zum Gegenstand hatten, stattfanden. Die durch die Regierung gemachten Zusicherungen, daß die Vorkehrungen der Admiralität für Schutz der englischen Schifffahrt ausreichend seien, hätten die Versicherer etwas zerstreut. Immerhin hätten die Versicherungsgesellschaften der englischen Regierung zu verstehen gegeben, daß bei einer nicht aufeinanderfolgenden Vernichtung einer Anzahl englischer Handelsdampfer, die bereits jetzt sehr hohen Prämien noch erheblich anziehen würden. Da auf der einen Seite trotz der sehr hohen Prämiengebühren die Versicherungsgesellschaften infolge der zahlreich verlorenen und überfüllten Dampfer keineswegs besonders glänzende Ergebnisse erzielen, auf der anderen Seite aber ein ungewöhnliches Steigen der Versicherungsprämien in der Handelswelt Panik verursache und im Ausland einen ungünstigen Eindruck hervorrufe, werde habe man der Regierung vorgeschlagen, den Versicherungsgesellschaften einen vorläufigen geheimen (1) Fonds von 5 bis 7 Millionen Pfd. Sterl. (100 bis 140 Millionen Mark) zur Verfügung zu stellen, um eine gewisse prozentuale Beteiligung der Regierung an der Auszahlung der Entschädigungsprämien innerhalb gewisser Grenzen zu erzielen. Bislang hat sich die englische Regierung über diesen Vorschlag aber noch nicht schlüssig gemacht.

Die deutschen Warnungen.

Stockholm, 16. Febr. (Etr. Bl.) Die Stockholmer Abendzeitung „Nya Dagligt Allehanda“ schreibt, daß in einer seinem Berliner Korrespondenten gewährten Unterredung ein deutscher Staatsmann sich dahin geäußert habe, die deutsche Regierung habe nochmals in einer Zirkularkarte die neutralen Mächte vor den Gefahren gewarnt, die den neutralen Schiffen beim Eindringen in die als Kriegsschauplatz erklärten englischen Gewässer drohe.

Hierzu wird bekannt, daß tatsächlich der hiesige Vertreter Deutschlands Ende der vergangenen Woche der schwedischen Regierung ein geheimes Note überreicht hat, die in diesem Sinne abgefaßt war. Insbesondere wird in dieser Note erwähnt, daß das Bemalen des Schiffsrumpfes mit den Nationalfarben oder anderen Neutralitätszeichen durchaus nicht als sicherer Schutz angesehen werden dürfe, denn wenn England die Flagge neutraler Länder mißbrauche, werde es gerade so wenig sich scheuen, seine Schiffe mit gefälschten Neutralitätszeichen auszustatten.

Englische Vorsichtsmaßnahmen.

London, 16. Febr. (Etr. Bl.) Daß die Ankündigung der deutschen Aktion nicht ohne Wirkung auf England bleibt, beweisen folgende der „Times“ entnommene Mitteilungen. Die Admiralität hat bei drei der größten Firmen eine große Anzahl von Rettungsgrütlein und sogenannten Miranda-Rettungsweilen bestellt. Die Fabriken haben 200 Mädchen mehr angestellt, um in kürzester Zeit diesen erhöhten Ansprüchen der Admiralität genügen zu können. Die schottischen Eisenbahnlinien, die den Dampferdienst nach Irland betreiben, haben ihre Frachtkasse um 8 bis 10 Prozent erhöht. Im britischen Museum wurden die bekannten Elgin Marbles, bekanntlich die berühmtesten Skulpturen des Museums, die einen außerordentlichen Umfang einnehmen, entfernt und in Sicherheit gebracht, da man an eine Aktion der Zeppeline glaubt.

Churchills Wutgeschau.

Amsterdam, 16. Febr. (Etr. Bl.) In der Unterabrede über den bevorstehenden Unterseebootkrieg sagte der Marinestatssekretär Lord Churchill folgendes:

„Es soll gegen uns in einer Weise Krieg geführt werden, wie dies noch nie durch einen anständigen Staat geschehen ist. Wir werden uns zu verteidigen wissen, nur wird der Kampf auf ungewöhnliche Weise geführt werden. Zweifelloso werden wir Verluste haben. Unsere Antwort wird aber vielleicht nicht ohne Wirkung bleiben. Deutschland darf nicht offen Morde begehen und Seeräuberei betreiben. Noch haben wir nicht versucht, Deutschland die Einfuhr von Lebensmitteln abzuschnitten (Zügen), haben neutrale Schiffe noch nicht am Handel mit

deutschen Häfen verhindert; lebensfalls notorische Züge) jetzt aber ist die Zeit gekommen. Die verbündeten Regierungen werden nähere Ausführungen veröffentlicht über die Art, wie auf den Feind zur See ein Druck mit voller Kraft ausgeübt werden soll.“

Unwürdige Behandlung deutscher Gefangener in Indien.

Rom, 16. Febr. (Etr. Bl.) Italienische Reisende, die aus Indien in Neapel ankamen, berichteten über unwürdige Behandlung bürgerlicher Kriegsgefangener durch die Engländer. Angesehene deutsche Kaufleute werden zu Straßenarbeiten verurteilt. Der Kapitän eines Handelsschiffes muß unter der Aufsicht von Eingeborenen Keller aufwachen. Die mit ihren Frauen von Ostafrika nach Indien verbrachten deutsch-evang. Missionare wurden von ihren Frauen getrennt und in Konzentrationslagern festgehalten, während die Frauen allein ohne Schutz den Belästigungen in Feindesland ausgesetzt sind.

Die Auflage Casetments in Norwegen.

Kristiania, 16. Febr. (Etr. Bl.) Die Mitteilungen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Zeitungen über die von Sir Roger Casement erhobene Auflage werden von der hiesigen Presse abgedruckt, obwohl der englische Gesandte gebeten hatte, die Angelegenheit in den Blättern nicht zur Sprache zu bringen. Ein Ersuchen der „Aftenposten“ um ein Interview schlug der Gesandte ab; er meinte jedoch, daß Sir Edward Grey sich äußern werde, sobald ihm Casements Brief vorgelegen habe.

Gegen französische Sympathie-Kundgebungen im Elsaß.

WB. Straßburg i. E., 16. Febr. Der Straßburger Post wird aus Guebwiller geschrieben: Der hiesige Ortskommandant erläßt folgende Bekanntmachung: Beim Transport von gefangenen Franzosen hat ein Teil der hiesigen Bevölkerung ihre Sympathie für die Franzosen und für Frankreich zum Ausdruck gebracht. Ich mache die Bevölkerung von Guebwiller darauf aufmerksam, daß die betreffenden Personen sich schämen strafbar machen, und daß ich mich im Wiederholungsfall genötigt sehe, mit den allerstrengsten kriegsrechtlichen Maßnahmen vorzugehen. Ich werde auch sämtliche, der Bevölkerung bisher zugewandten Vergünstigungen annullieren.

Entführung französischer Gefangener.

WB. Torgau, 16. Febr. Aus dem Gefangenenlager im Fort Jüna sind in der vergangenen Nacht die beiden französischen Unterleutnants Jeunot und Leboucheux entwichen. Beide sind blond und stehen im Anfang der Vier Jahre. Leboucheux ist bartlos und spricht gut deutsch. Es wird vermutet, daß die Entwichenen über den Uniformen Drillkleider tragen.

Die Geldbedürfnisse der Gegner.

Amsterdam, 16. Febr. (Etr. Bl.) Im englischen Unterhaus erklärte Lord George, die Ausgaben der Alliierten würden in 1915 2000 Millionen Pfund (40 Milliarden Mark) betragen, wovon England 100 oder 150 Millionen Pfund mehr zu zahlen haben werde als jeder Bundesgenosse.

Die belgischen Emigranten.

WB. Amsterdam, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Aus dem Haag wird gemeldet: Viele in England, namentlich in London sich aufhaltende Belgier wollen vor Donnerstag mit Rücksicht auf die deutschen Wahrgenossen nach Holland und Belgien zurückkehren.

Die Lebensmittel-Lieferung in New York.

New York, 16. Febr. (Etr. Bl.) Die Kommission, welche unter dem Vorsitz des Bürgermeisters von New York über die Lebensmittellieferung beriet, empfiehlt als Schutzmaßnahme eine Sperre auf den Getreideexport. Die Maßregel soll besonders die Verringerung des Brotes verhindern. Ein Bericht in diesem Sinne wurde an Wilson gerichtet.

Zum Austausch der Kampfunfähigen.

Donaubred, 16. Febr. (Etr. Bl.) Hier trafen etwa hundert englische Verwundete ein, die dauernd kampfunfähig sind. Sie werden nach Holland weiterbefördert, wo sie gegen deutsche Verwundete ausgetauscht werden sollen.

Portugal widersteht sich Englands Wünschen.

Der neue portugies. Ministerpräsident General Vimentas de Castro erklärte beim Empfang der Vertreter der Lissaboner Presse, Portugal werde weder an dem europäischen Feldzug noch an dem Kriege in Ägypten teilnehmen, sondern in Eintracht mit dem allgemeinen Volkswillen die Neutralität beobachten. Auch der Präsident der Republik Manuel Arriaga weigerte sich ganz entschieden, sich von England in den Weltkrieg hineinzuziehen zu lassen.

Direktor Bedmann †.

Lümburg, 18. Februar.

Gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr verstarb nach langen Leiden unser hochverehrter Gymnasialdirektor Karl Bedmann. — Der nunmehr Verewigte wurde geboren in Osnabrück (Provinz Hannover) am 15. Oktober 1857. Er besuchte das Königliche Gymnasium Carolinum seiner Vaterstadt, dessen Ursprung in die Zeit Karls des Großen in das Jahr 804 zurückreicht, bis 1877. Nachdem er in diesem Jahre eine sehr gute Reifeprüfung gemacht hatte, widmete er sich an der damaligen Akademie zu Münster sowie an der Universität zu Bonn dem Studium der neueren Philologie und Germanistik. Nach Vollendung seiner Studien bestand er in Münster das philologische Staatsexamen. Das pädagogische Probejahr legte er 1883/84 an dem Gymnasium Carolinum ab. In dieser Anstalt verblieb er auch als wissenschaftlicher Hilfslehrer und als Oberlehrer bis zum Jahre 1903. Von dieser Zeit ab leitete er die Realschule in Seifenheim, der er bis Ostern 1911 vorstand. Als dann im Jahre 1910 der damalige Direktor Alan des Lümburger Gymnasiums als Provinzialschulrat nach Breslau berufen wurde, wählte für ihn das hiesige Kuratorium am 29. August den bisherigen Leiter der Seifenheimer Realschule. — Leider sollte es dem trefflichen Schulmanne, der als Neuphilologe sich eines so hervorragenden Rufes erfreute (er besuchte zur Vorbereitung seiner

Studium Frankreich 10 mal, England 3 mal, daß er eine Reihe von Jahren den Verband des neuphilologischen Vereins der Provinz Hessen-Nassau leitete und eine größere Anzahl bedeutender Schulausgaben der neueren Sprachen herausgab, nicht vergönnt sein, lange Jahre der hiesigen Anstalt vorzustehen. Am 21. April 1911 durch Herrn Oberregierungsrat Dr. Bachelier in sein hiesiges Amt eingeführt, war es ihm leider nur beschieden, nicht ganz vier Jahre lang sein reiches Wissen und seine große pädagogische Tätigkeit in den Dienst der hiesigen höheren Lehranstalt zu stellen. Die Lehrer, die unter ihm wirkten, sowie die Schüler, die er unterrichtete, trauern über den Verlust der Anstalt. Ihre seinem Andenken! Er ruhe in Frieden!

Gymnasialdirektor Karl Bedmann †.

Am Achtermittwoch, der so mächtig an Tod und Vergänglichkeit erinnert, hat das Leben eines Mannes abgeschlossen, dessen Charakter und Wirken ihm allgemeine Hochachtung erworben, dessen langes, schweres Leiden in allen Kreisen unserer Stadt lebhafteste Teilnahme fand, dessen Tod einen schweren Verlust für unsere Stadt und besonders für die von ihm geleiteten Anstalten bedeutet: Gymnasialdirektor Bedmann hat ausgetreten.

Karl Theodor Bedmann war am 15. Oktober 1857 zu Osnabrück in Hannover geboren und besuchte dort mit bestem Erfolge das humanistische Gymnasium, das er mit reichlichem Reifezeugnis verließ, um sich dem Studium der Philosophie zu widmen, das er an den Universitäten Münster und Bonn mit regem Eifer betrieb. Im Frühjahr 1883 bestand er die Staatsprüfung und zeigte dabei ein so reiches Wissen, daß ihm die Lehrbefähigung in Französisch, Englisch, Lateinisch, Deutsch und Erdkunde zuerkannt wurde. Sein Probejahr führte ihn an das Gymnasium Carolinum seiner Vaterstadt zurück, an dem er fortan, erst als Hilfs-, dann als Oberlehrer zwanzig Jahre lang wirkte. Nur sehr ungern ließ man den modernen Mann, der sich in seltenem Maße die Liebe seiner Schüler und die Hochachtung von deren Eltern, wie von seinen Amtsgenossen zu erwerben verstand, scheiden, als er im Frühjahr 1903 zum Direktor der Realschule in Seifenheim gewählt wurde. Im Herbst desselben Jahres trat er sein Amt dort an und stand demselben bis zum Frühjahr 1911 unter allgemeiner Anerkennung vor. Vor fünf Jahren folgte er dem Rufe des Kuratoriums unseres Gymnasiums und Realschulsystems und wurde Direktor der Doppelanstalt, die unter seiner umsichtigen und hingebenden Leitung in stets fortschreitender Entwicklung blühte.

Mit rastloser Pflichttreue widmete sich Direktor Bedmann auch hier dem mühsamen und verantwortungsvollen Amte, dem er zur Ehre gereichte, verlebte in väterlichem Wohlwollen mit seinen Schülern und deren Eltern, war unter seinen Mitarbeitern an der Anstalt der liebenswürdigste Amtsgenosse und wurde von allen, die ihn näher kennen lernten, mit Recht sehr geschätzt. In seinen Leistungen war er vorbildlich und unverwundbar das reiche Wissen, das er besonders in den neueren Sprachen sich angeeignet und durch etwa zehn längere Reisen in Frankreich und viermaligen längeren Aufenthalt in England und Schottland vermehrt hatte, in fruchtbarer Weise. Hier erteilte er außer am Gymnasium auch an der Marienschule, die seinem weichen pädagogischen Rat mancher Anregung verdankte, Unterricht. Dabei oblag er unermüdet dem Privatstudium und schriftstellerischer Tätigkeit. Für mehrere Hochzeitsreden schrieb er Jahre lang eingehende Rezensionen und verfasste eine Anzahl geistvoller Schulbücher für den französischen und englischen Unterricht, wie eine Heimatkunde des Regierungsbezirks Osnabrück. Auch beehrte er eine Herausgabe von Körners „Grün“ für den Schulgebrauch. Sein umfassendes Wissen auf dem neuphilologischen Gebiet brachte ihm die Wahl zum Vorsitzenden des neuphilologischen Provinzialverbandes für Hessen-Nassau. In dem Philologengrößen Rimborg der katholischen Studentenvereine war er zuletzt Vorsitzender und in der Ortsgruppe der Görresgesellschaft ein verdienstvolles Mitglied.

Direktor Bedmann war, wie er sich in Tene gegen den Staat bewährte, auch ein treuer entschiedener Sohn seiner Kirche. Seine tief gläubige Gesinnung und echte Frömmigkeit hat er glänzend in dem schweren, überaus schmerzhaften Leiden bewährt, das ihn zu Ende April des verflochtenen Jahres befiel und heldenmütige Opfer der Ergebung und Geduld verlangte. Kein Laut der Klage kam über die Lippen des seelenstarken Mannes, der oft die hl. Kommunion empfing und sich von seiner treuen, überaus achtungswürdigen Gemahlin außerordentlich gepflegt, gottgegeben auf sein Ende vorbereitete.

Ein ganzer Mann in Gesinnung und Handeln, in Leben und Tadeln, nimmt der in der Hoffkraft der Mannesjahre dahingeführte die Hochachtung von Lehrern und Schülern, die Vielst derer, die zu seinen Füßen gesessen, das ehrende Andenken aller, die ihm näher standen, mit ins Grab. R. i. p.

Kotaleß.

Lümburg, 18. Februar.

Die Genfer Konvention und ihre Verletzung im gegenwärtigen Krieg behandelte der ebenso klare und gründliche, als im frischer, anregender Form gehaltene Vortrag, mit welchem der Hiesigen unsern Priesterseminar, Herr Dr. Herr am verflochtenen Sonntag die Mitglieder der Ortsgruppe der Görresgesellschaft erfreute. In interessanten Ausführungen schilderte der Redner die Entwicklung der großen Gedanken des edelmütigen Menschenfreundes Heinrich Dunant aus Genf zu der weltberühmt und sehr segensreich gewordenen Konvention von 1864, welche im Jahr 1906 eine erweiterte Fassung erhielt und durch Beschlässe der Haager Friedenskonferenz mehrfache Ergänzung fand. Für deutsche Gemüter berührt sehr sympathisch die Darlegung der normen Förderung, welche der spätere Kaiser Wilhelm I. und seine hochherzige Gemahlin Augusta dem Werke Dunants, der von ihnen im Jahre 1866 in Berlin empfangen wurde, zu teil werden ließen. In den zwölf Kriegen, welche seit dem Bestehen des Werkes geführt wurden, hat sich daselbst glänzend bewährt. Im gegenwärtigen Krieg aber haben unsere Feinde sich über die von allen zivilisierten Staaten, auch

schweren Schläges stehen zum Verkauf. 4860

Bekanntmachung

Gemäß § 4, Absatz 4 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 dürfen u. a.

- Wändler und Handelsmühlen monatlich Mehl bis zur Hälfte der vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 tatsächlich gelieferten Mehlmengen liefern;
- Wändler u. Konditoren täglich Mehl in einer Menge, die drei Vierteln des durchschnittlichen Tagesverbrauchs vom 1. bis einschließlich 15. Januar entspricht, verkaufen; die Beschränkung auf diese Menge gilt auch, soweit sie beschlagnahmefreies Mehl verwenden;
- Wändler im Februar 1915 das Mehl verkaufen, das zur Erfüllung ihrer Lieferungsverpflichtungen an die Getreideverwaltungen oder an die Marineverwaltung erforderlich ist.

Ich weise auf diese Vorschriften zur unbedingten Nachachtung ausdrücklich hin.

Wändler, Wändler, Konditoren und Händler (einschließlich der Kolonialwarenhandlungen), die von den bevorstehenden Befugnissen Gebrauch machen, haben nach § 11 der oben genannten Bundesrats-Bekanntmachung in Verbindung mit § 11 der Ausführungsbestimmungen hierzu über die eingetretene Veränderungen ihrer Bestände zum 1. 10. und 20. eines jeden Monats Anzeige an den Gemeindevorstand (Magistrat) zu erstatten.

Diese Anzeige hat auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 15 zu erfolgen, wofür besondere Anzeigeformulare hierfür erhältlich sind.

Auf die bei Unterlassung der Anzeige eintretenden Strafbestimmungen wird hingewiesen.

Limburg, den 17. Februar 1915. 4851

Der Magistrat:
Haerten.

Bekanntmachung

Die zum Zwecke der bevorstehenden Brot- und Mehlverteilung an die Haushaltungen vorgeschriebene Anmeldung der Kopfzahl der Haushaltungsangehörigen (auch des ständigen Gefolges und der Pensionäre) ist nicht von allen Anmeldepflichtigen erfolgt.

Es ergeht daher an die betr. Haushaltungsvorstände die Aufforderung, die Anmeldung bis Donnerstag, den 18. d. Mts. Abends 6 Uhr auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 15 nachzuholen.

Haushaltungsvorstände, welche diesen letzten Anmeldetermin veräumen, müssen bei der demnächst eintretenden Verteilung der Brotationen unterrichtet bleiben.

Wer als Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe selbstgezeugenes Getreide verbackt oder verbacken läßt, hat dies bei der Anmeldung anzugeben.

Die eingetragten Offiziere und Mannschaften sind nicht bei der Meldung anzugeben, da diese besonders aufgenommen werden. Ebenso sind die im Felde stehenden Haushaltungsangehörigen nicht anzugeben.

Limburg, den 16. Februar 1915. 4826

Der Magistrat:
Haerten.

Verpachtung von Wiesen.

Donnerstag, den 4. März er., nachmittags 2 Uhr, läßt der Bürgerhospitalfonds Limburg ein Wiesengrundstück, „In der Eppena“ (Ges. Artung Eichhofen), oberhalb des Badmastes Waldes belegen, in der Größe von 3 Morgen 40 Auten, entweder im Ganzen oder geteilt in 6 Parzellen zu je etwa 60 Auten, auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 14, öffentlich meistbietend auf 9 Jahre verpachten.

Die Bedingungen und die Handzeichnung über die Lage der Grundstücke liegen auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 3, zur Einsicht der Beteiligten offen.

Limburg, den 18. Februar 1915. 4827

Der Magistrat.

In unser Handelsregister B. ist unter No. 7 bei der Firma **Wm. Wilson, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in Ballendar, mit Zweigniederlassung in Sierdshahn, unter der nämlichen Firma folgendes eingetragen worden:

1. Infolge Verlegung des Sitzes der Gesellschaft von Ballendar nach Sierdshahn ist die Zweigniederlassung Sierdshahn erloschen.

Die Firma und deren Sitz lauten jetzt:
„**Wm. Wilson, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Sierdshahn.**“

2. Die Geschäftsführung des **Willem Kaspar Jan Wilson, Ballendar**, ist durch Tod erloschen.

3. Der Gesellschaftsvertrag vom 15. November 1911 ist durch notariellen Vertrag vom 8. Januar 1915 abgeändert.

Montabaur, den 10. Februar 1915. 4843

Königliches Amtsgericht.

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch, den 24. Februar nachmittags 1 Uhr in der Stephan'schen Wirtschaft zu Dambach, Distr. 43 a) Aukund und 50 a) Reiterbaum (an der Straße von Saffel nach Göttershausen). Eichen: 28 Nm. Scheit und Knüppel, 1490 Wellen II. und III. Klasse. Buchen: 92 Nm. Scheit u. Knüppel, 3870 Wellen II. u. III. Klasse. Knd. Laubholz: 17 Nm. Scheit u. Knüppel, 330 Wellen II. Kl. 48 4

Holzversteigerung.

Montag, den 22. d. Mts., mittags 1 Uhr, werden im hiesigen Gemeindevwald, Distrikt Hinterherd und Ochsenheide:

- 135 Nm. Buchen-Scheitholz,
- 1900 Stück dergl. Wellen,
- 8 Eichen-Stämme zu 4 1/2 Hfm.,
- 1 Berchen-Stamm zu 1 1/2
- 37 Stück Eichenstangen 1. Klasse,
- 25 Tannenstangen 1. Klasse,
- 15 „ „ 2. „
- 20 „ „ 3. „
- 200 „ „ Buchenstangen

Öffentlich meistbietend versteigert.

Der Anfang wird im Distrikt Hinterherd mit dem Brennholz gemacht.

Verod, den 17. Februar 1915. 4856

Müller, Bürgermeister-Stellvertreter.

Ruhholz-Versteigerung.

Samstag, den 27. Februar d. Js., vormittags 11 Uhr wird bei Gastwirt **H. Schmidt** folgendes Stammholz versteigert:

- Distrikt 1a Windhain:
298 tannene Stämme 180,77,
15 Stangen I. 1,35,
Distrikt 1b Windheim:
262 tannene Stämme 66,75,
168 Stangen I. 15,12,
72 Stangen II. 4,32,
34 Stangen III. 1,02.

Reichenbach, den 27. Februar 1915. 4858

Scherer, Bürgermeister.



Statt besonderer Anzeige.

Gestern nachmittag hat der liebe Gott meinen lieben Mann, den treusorgenden Vater meiner Kinder,
Herrn Gymnasialdirektor

Karl Beckmann

von seinem langen, schweren, mit christlichem Starkmut ertragenen Leiden erlöst. Er starb wohl vorbereitet und wiederholt gestärkt durch die Heilmittel der hl. kath. Kirche, im 58. Lebensjahre.

In tiefem Schmerze alle Hinterbliebenen:

Frau Anna Beckmann.

Limburg, den 18. Februar 1915.

Die Beerdigung findet statt: Samstag, den 20. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Diezerstrasse 56a, das feierliche Totenamt am selben Tage, morgens um 8 Uhr im Dom.

Man bittet, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Gestern nachmittag verschied der Leiter unserer Anstalt,

Herr Gymnasialdirektor

Karl Beckmann.

Er hat fast vier Jahre mit vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit unsere Anstalt geleitet und ist ihr leider zu früh entrissen. Wir werden dem trefflichen Schulmanne und Leiter, den wir alle wegen seines lebenswürdigen Wesens und biederen Charakters hoch schätzten, dem stets bereiten Berater und wohlmeinenden Freunde, ein dauerndes Andenken bewahren.

Limburg an der Lahn, den 18. Februar 1915.

Das Lehrerkollegium des Gymnasiums und Realprogymnasiums.

Der Philisterzirkel „Limburg“ des Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands

erfüllt hiermit die traurige Pflicht, die Verbandsangehörigen von dem gestern Nachmittag erfolgten Hinscheiden unseres

I. A. H. Herrn

Gymnasialdirektor

Karl Beckmann

in Kenntnis zu setzen.

Dem Verband und dessen Prinzipien „Religion, Wissenschaft, Freundschaft“, treu ergeben, während mehrerer Jahre Vorsitzender unseres Philisterzirkels, erwarb er sich durch Festigkeit seines Charakters, vornehme Gesinnung, feinen Takt und lebenswürdiges Wesen die hohe Wertschätzung aller Mitglieder. Dem hingeehlichen Freunde werden wir ein dauerndes Andenken bewahren.

Limburg, den 18. Februar 1915.

Der Vorstand.

I. A.: Dillmann, Rechtsanwalt.

Bilanz pro 31. Dezember 1914.

Aktiva.	„	„	Passiva.	„	„
Kassenbestand	2093	8	Reservefonds	4991	67
Geschäftsanteile	10 0	—	Betriebsrücklage	3757	43
Bausparhaben in lauf. Rechn.	6336	20	Geschäftsguthab. d. Genossen	3598	97
in Depositen	13350	—	Spareinlagen	209113	79
Guthaben in laufend. Rechn.	175001	51	Zinsen vorerhobene	6	25
Hypotheken	17205	56		221463	71
Rauschillinge	6579	04			
Zinsen rückst.	757	94	Reingewinn pro 1914	1510	84
	222973	45		222973	45

Mitgliederbewegung:

Stand Ende 1913	252
Zugang in 1914	11
Abgang in 1914	5
Stand Ende 1914	258

Vorschussvereine o. m. s. Frickhofen

Streup, Direktor.

Laux, Rentant. 4842

Doppelschlüssel verloren.

Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. 4850

Ein vollständiges größeres sowie ein kleines Kinderbett zu verkaufen. Näheres Expedition. 4848

Braver, junger Mann als Hausbursche gesucht. Näh. Exp. 4836

Dankagung.

Für alle Liebe und Teilnahme anlässlich der Krankheit und des Hinscheidens unseres lieben Sohns, sagen recht herzlichen Dank.

Limburg, den 17. Februar 1915.

Josef Adam Thomas
und Frau.

Geschäftsanzeige.

Den geehrten Geschäftsfreunden der Firma **Franz Merz Wwe.** hiermit die erg. Mitteilung, daß die Erben der verstorbenen Witwe Franz Merz das

Kohlen- u. Baumaterialien-Geschäft unter der gleichen Firma in allen Teilen unverändert weiterführen.

Wir bitten höflich, das der Firma seither geschenkte Vertrauen bewahren zu wollen und versichern Sie im Voraus bester Bedienung.

Franz Merz Wwe. Erben,
Randsbach, Westerwald.

Eingegangene Liebesgaben in Abtlg. I des Roten Kreuzes.

N. N. 6 Bettlicher. Gemeinde Bürges 7 Paar Strümpfe, 3 Paar Ohrenschüler, 1 Schol. 9 Paar Stäuben. N. N., Freudenberg, 5 Markt für Liebesgaben. N. N. 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Kniestrümpfe, 1 Paar Handschuhe, 1 Paar Ohrenschüler, 5 Markt für Liebesgaben. N. N. 10 Markt für Liebesgaben. Fräulein J. 3 Markt für Liebesgaben, Frauenhülle Rauheim 4 Paar Strümpfe, 1 Paar Socken, 2 Paar geteilte Strümpfe, 7 Paar Kniestrümpfe, 6 Paar Stäuben, 5 Paar Ohrenschüler, 2 Kopfschüler, 1 Schol. Frau Wwe. Löwenberg 1 Korb getragener Kleider, 5 Markt für Liebesgaben. Frau Scholtz alle Kleider. Gefreiter Scholtz 2 Paar Lederunterhosen. Frau Lehrer Leber in Dangenmeilingen 6 Paar Socken. Vaterl. Frauenverein Dangenmeilingen 16 Handtücher, 12 Taschentücher, 4 Paar Socken, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Schiefbandschuhe. Frau Warrer Grevel in Dangenmeilingen 15 Paar Fäulinge durch Mitglieder des Frauenvereins angefertigt. N. N. 6 Palette Tabak.

Den glütigen Gekern im Namen des Roten Kreuzes herzlichen Dank. Weitere Gaben werden in Abteilung I gerne in Empfang genommen.

Frau Seibert.

Den Geldentod fürs Vaterland fand in einem Gefecht in Polen unser guter Bruder

Heinrich Baulh

im Alter von 44 Jahren. Um ein frommes Gebet bitten:

Familie Dennes und Familie Baulh.

Dietrichen, Lindenholzhausen, Vestinghe im Februar 1915.

†
Gott dem Almächtigen hat es gefallen, unser innigstgeliebtes Töchterchen

Rosa

im zarten Alter von gleich 4 Jahren in die Schaar seiner Engel aufzunehmen. Die tieftrauernden Eltern:

Ewald Benzig, Therese Benzig geb. Thomas.

Die Beerdigung findet Freitag mittags 2 Uhr von der Leichenhalle Limburg aus statt.

Speise-Stielel Nr. 13, Speise-Möhren „ 6

per Jtr. ab hier Nachnahme. **Jakob Franz Jr.,** 277 Ballendar a. Rh.

12
Drehbänke
6
Reboverbänke
neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht.
Offert an Julius Rand, Frankfurt a. M., Goethestraße 10, mit ausführlich. Angaben bevorzugt.

Schöne

Säffer,
für Saubereiser geeignet, abzugeben. 4844

Heinrich Lehnard, Seifenfabrik.

Drei hochträgliche

Schweine

sind billig zu verkaufen bei

Johann Beul in Dintermeilingen.

Metallbetten an Private Holzrahmenmatratz., Kinderbett, 108 Eisenmöbelfabrik Suhl.

20.000 Mr. selbstgegründeten Zeltbahnenstoff

94 cm breit, garant. vor-schriftsmäßig, imprägniert, a. Wtr. Nr. 1.76, ferner 47-5 Stendenkante, Normal-kante, Rohsteyer, 75 cm breit, je 4-4000 Mtr., von 60 b. 75 Pf. d. Wtr. f. lieferbar.

Heinr. Matthiesing, Wiesbaden, Telefon 19.0

Softhund

(Dobberman) 1 1/2 Jahr alt, besonders geeignet für Jagd, oder geschlossenes Gehört, zu verkaufen bei

Pet. Berner, Schreiner G. 1, Friedrichstraße.

Maschinen- former

für unsere 4830

Granaten-Gieberei sofort gesucht.

Buderus'sche Eisentwerfe Abt. Carlshütte, Staffel a. d. Lahn.

Braver Junge als Lehrling gesucht. 4845
Konditorei Maldaner. Limburg.

Tüchtiger Sattlergehilfe, der zuschneiden kann sofort gesucht. 256
Jakob Mayer, Limburg.

Erdarbeiter und Betonarbeiter

sind einzeln und in Partien lohnende Beschäftigung bei **Baugesellschaft Düren,** 4806 Königsmauern.

40-50 Arbeiter

erhalten sofort dauernde Beschäftigung. 4767

Baugesellschaft Jak. Müller, Stoppenberg

b. Effen Nuhri, Rathausplatz. Nähere Auskunft erteilt auch **Peter Löhr, Thalheim**

Suche für meinen Mädel, welcher zwei Jahre das **Schuhmacherehandwerk** gelernt hat, einen strengen rechtshändigen tüchtigen

Meister,

welcher gegen angemessene Entschädigung denselben aussernt und zu einem tüchtigen Schuhmacher ausbildet. 48 8

Vormund Johann Altmann, Gelferstirchen, Post Selters, Westerwald.

Ein Junge in die Lehre gesucht. 4625
Konditorei Jos. Sterkel.

Bezugspreis:
Viertel 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,72 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse von Nassau.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Anzeigenpreis:
Die Rubrikspalten kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 10 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Abend. — Kaball wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 39.

Limburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 18. Februar 1915.

46. Jahrgang.

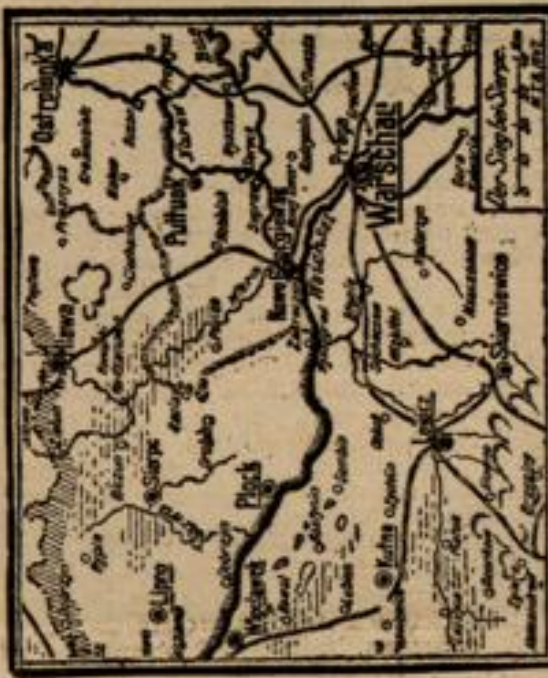
Der Weltkrieg.

Russisch-französische Tendenzlügen.

Wien, 16. Febr. Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Bei mehreren in jüngster Zeit eingebrachten Gefangenen wurden in russischer Sprache gedruckte Flugblätter gefunden, die die Unterdrückung trugen: „Euer unglücklicher Kaiser Nikolaus“, und in denen der Kaiser die Soldaten aufforderte, die Waffen gegen den Großfürsten Nikolaus und dessen Generale und seine Feinde zu wenden. Der Kaiser sagt darin, daß er nie den Krieg, der durch eine Intrige des Großfürsten Nikolaus und seiner Anhänger hervorgerufen sei, um ihn seines Thrones zu berauben, eingewilligt hätte, da er vorausgesehen habe, daß der Krieg für kein Haus einen unglücklichen Ausgang nehmen werde. Eine Befragung der Kriegsgefangenen ergab, daß diese offensichtlich auf einer Manipulation (Fälschung) beruhenden, aber dem Empfinden des russischen Volkes gefälscht angepaßten Proklamationen vor kurzem in der russischen Armee aufgetaucht seien. In ihrem großen Erstausen erhielt die österreichisch-ungarische Seeresleitung jedoch Kenntnis von einem Communiqué des russischen Generalstabs, datiert vom 21. Januar, in dem die Oesterreicher beschuldigt werden, durch eigens hierzu ausgebildete Soldaten (?) unter den russischen Truppen solche Proklamationen verbreiten zu lassen. Nur eine gänzliche Demoralisation und die Erkenntnis des Unvermögens, einen ehrlichen Kampf fortzusetzen, habe Rußlands Feinde zu diesem Verbrechen von unerhörter Niedrigkeit führen können. Jedem treuen Untertanen sei bekannt, daß in Rußland alle, vom Generalissimus bis zum einfachsten Soldaten, dem einzig gebilligten, erhabenen Willen des Zaren gehorchen, der allein die Macht besitze, den Krieg zu beginnen und zu beenden. Schließlich wird angeordnet, einen jeden, der mit einer solchen Proklamation angetroffen wird, vor ein Kriegsgericht zu stellen. Der Befehl ist von dem Generalissimus Großfürst Nikolaus gezeichnet.

Gegenüber dieser verlogenen Unterstellung, daß diese Proklamationen von uns (Oesterreich-Ungarn) stamme und gegenüber dieser gehässigen Entrüstung wird festgestellt, daß die von dem russischen Oberbefehlshaber mit Recht als verbrecherisch gebrandmarkt Aufwiegelung der gegnerischen Truppen und Bürger von russischer Seite seit dem Beginn des Krieges ganz offen und in den verschiedensten Variationen betrieben wird. Durch Waveransprüche und Flugblätter, die verteilt, von Flugzeugen abgeworfen, ja zu unseren Truppen herübergeschossen wurden, versuchte man, unsere Truppen in ihrer Gesamtheit sowie getrennt — Magyaren, Slaven, Polen, Ruthenen und Rumänen — zum Abfall von der Monarchie zu verleiten, wobei die unwürdigste Verunglimpfung amüßigen ehrsüchtigen Monarchen mit einer unwahren Darstellung unserer Verhältnisse und heuchlerischen Versprechungen gleichen Schritt hielt. Mit der in dem Armeebefehl aufgestellten lügenhaften Behauptung beweist der russ. Generalissimus wie traurig es um die Verhältnisse in seiner Armee bestellt sein muß. Denn um die Gefahren zu bannen, die seinem Heere durch die revolutionäre Propaganda erwachsen, die im eigenen Lande ihren Ursprung hat, greift er zu dem wohl süßesten Mittel, den Feind zu verleumdern, der ihm stets nur im ehrlichen, lokalen Kampfe gegenübergetreten ist.

WB. Wien, 14. Febr. Meldung des Wiener A. N. Telegr. Korr.-Büro: Die „Agence Journal“ verbreitet in französischen Blättern vom 8. d. Mts. eine Meldung aus London, wonach Waffenverhaftungen tschechischer Studenten und Journalisten



listen zu großen Kundgebungen in Prag führen; seit dem 1. Februar seien nicht weniger als fünf Dynamit-Attentate gegen politische Persönlichkeiten unternommen worden. In dieser Meldung ist auch nicht ein Wort wahr; weder haben in Prag Waffenverhaftungen, noch Demonstrationen, noch Dynamit-Attentate stattgefunden.

Deutschland.

8. Energetische Einschreiten gegen Animmierkneipen.
Stettin, 16. Febr. Eine ganze Reihe von General-Kommandos haben bereits für ihren Befehlssbereich Erlasse gegen die Animmierkneipen erlassen, sodaß in nächster Zeit von einem allgemeinen Verbot dieser Schankstätten, wenigstens in Preußen, gesprochen werden dürfte. Die letzte Bekanntmachung dieser Art ist ergangen vom stellvertretenden Kommandierenden General des 2. Armee-Korps (Bommern) und hat folgenden Wortlaut: „Nachdem sich herausgestellt hat, daß im Verlaufe des Krieges die Zahl der sogenannten Animmierkneipen mit weiblicher Bedienung eher zu- als abgenommen hat, bestimme ich auf Grund der §§ 4

und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bezirk des 2. Armee-Korps, mit Ausnahme des Festungsbereichs Swinemünde (das in dieser Beziehung dem Platzkommandanten untersteht. Die Red.) Ich ermächtige die zuständigen Polizeiverwaltungen, den in ihrem Bezirk vorhandenen Wirtschaften mit weiblicher Bedienung, welche den Charakter von Animmierkneipen tragen, unter Androhung der Wegnahme des Schließens aufzugeben, das zur Bedienung oder Unterhaltung der Gäste angestellte weibliche Personal binnen drei Tagen zu entlassen. Nach Ablauf dieser Frist sind die Animmierkneipen, in denen noch weibliche Bedienung angetroffen wird, zu schließen, bis deren Entlassung erfolgt ist.“

Sind Landsturmlente (Buben für Kriegsgefangene) auch Kriegsteilnehmer? Das Oberlandesgericht zu Dresden hat eine bemerkenswerte Entscheidung über die Frage gefällt, ob die Landsturmlente, die zur Bewachung der Kriegsgefangenen in den Gefangenenlagern dienen, auch Kriegsteilnehmer im Sinne des Gesetzes sind. Bald nach Ausbruch des Krieges wurde bekanntlich am 3.

August 1914 ein Reichsgesetz geschaffen, das den Kriegsteilnehmern mancherlei Schutz und Wahrung ihrer Rechte brachte. Es handelte sich nun in einem Rechtsfalle darum, festzustellen, ob auch die Landsturmlente Kriegssteilnehmer im Sinne des § 2 dieses Gesetzes sind. Das Oberlandesgericht hat die Frage bejaht, da die Aufrechterhaltung der Gefangenschaft feindlicher Truppen auch eine gegen den Feind gerichtete Maßnahme darstelle und somit die im Dienste dieser Maßnahme verwendeten Landsturmlente auch gegen den Feind beschäftigt werden. Es ist allerdings fraglich, ob diese Entscheidung des Oberlandesgerichts auch in anderen Beziehungen Geltung erlangen wird. Eine der wichtigsten Fragen bei Kriegsteilnehmern ist die Frage der Anrechnung der Dienstzeit. Diese Frage dürfte aber erst nach Beendigung des Krieges durch eine besondere Vorschrift zur Entscheidung gelangen. Eine Befestigung innerhalb Deutschlands, selbst gegen den Feind im Gefangenenlager, dürfte kaum als Kriegsdienstzeit angerechnet werden. Die Bestimmungen aus dem Jahre 1870/71 lauten jedenfalls dahin, daß nur diejenigen Kriegsteilnehmer mit Bezug auf Anrechnung der Dienstzeit Vergünstigungen genießen, die an einer Schlacht oder an einem Gefecht oder an einer Belagerung teilgenommen haben. Außerdem genießen ähnliche Vorzüge diejenigen Beamten, die in ausländischer Eigenschaft mindestens zwei Monate lang in Feindesland tätig gewesen sind. Es ist zu erwarten, daß jetzt ähnliche Bestimmungen geschaffen werden, durch die allerdings der Begriff der Kriegsteilnehmer stark eingeschränkt wird.

Die Abgabe von Mehl.

WB. Berlin, 16. Febr. Es gelangen in letzter Zeit an die Kriegsgeldverleihs-Gesellschaft vielfach Anträge von Kommunalverbänden um Ueberlassung von Mehl. Diesen Anträgen entgegen, ist nicht Aufgabe der Kriegsgeldverleihs-Gesellschaft. Es ist festzustellen, daß noch große Mehlvorräte im Lande vorhanden sind. Die Mühlen müssen teilweise nicht, wozu sie ihre Produktion abgeben sollen. Es handelt sich bei dieser vorhandenen Mehlmenge weniger um Roggenmehl, als um Weizenmehl (das ist 70 Prozent Weizenmehl und 30 Prozent Roggenmehl). Dieses Mehl haben die Mühlen teilweise fertiggestellt, teilweise können sie ihre vorhandenen Getreidevorräte gemäß § 4 Ziffer 6 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 anmahlen. Veräußern dürfen die Kommunalverbände hierzu die erforderliche Zustimmung geben. Diese Zustimmung wird von dem Kommunalverband, in dem die Mühle liegt, häufig verweigert, obwohl die in dem Bezirk vorhandenen Vorräte dessen Bedarf für die nächste Zeit bei weitem übersteigen. In diesem Falle empfehlen wir dem betreffenden Kommunalverband von § 51 a, b der Bundesratsverordnung Gebrauch zu machen und sich an die Landeszentralbehörde zu wenden, um die Uebertragung von Mehl aus dem Bezirk eines Kommunalverbandes an einen anderen Kommunalverband in die Wege zu leiten. Gehören die Kommunalverbände verschiedenen Bundesstaaten an, so ist hierfür der Herr Reichskanzler zuständig. Mühlen, bei denen Mehl noch erhältlich ist, sind zu erfahren bei der Geschäftsstelle des Vereins deutscher Handelsmüller, Berlin-Charlottenburg, Schillerstraße 5 (Telegr.-Adr. Handelsmüller).

Kriegsfürsorge.

WB. Berlin, 16. Febr. Die Deutsche Bank teilt mit, daß sie jetzt in der Lage sei, auch telegraphische Auszahlung von Geldbeträgen an deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene in Rußland zu vermitteln.

absoluten, was ihm jedoch nicht gelang. Eine peinliche innere Unruhe jagte ihn umher, bald durch sein Zimmer, bald auf die Chaiselongue, er empfand eine eigentümliche Abneigung, mit Menschen zu verkehren oder sich vor ihnen zu zeigen, begründet in einer unbefangenen Angst, man möchte bereits von seinem auffälligen Schritte erfahren haben oder ein Zufall möchte irgendwelche zur Entdeckung der wahren Mörderin geführt haben.

Gegen Mittag vernahm er dröhnen auf dem Korridor die Schritte seines nach ihm fragenden Vaters. Unwillkürlich klopfte sein Herz — seinen Brief konnte er noch nicht haben, der Vater kam also aus einem andern Grunde.

Hatte sich schon etwas ereignet? Brachte man ihm die erschütternde Botschaft? Unmöglich. Oder war die Mutter infolge von Reue und Alteration erkrankt?

„Es wäre die beste Lösung“, murmelte er, und empfand doch zugleich Furcht vor einer solchen Nachricht.

Doch nichts von alledem. Sanitätsrat Essner zeigte beim Eintritt zwar ein besorgtes Gesicht als gewöhnlich, aber er war weit davon entfernt, unnatürliche Aufregung kundzugeben.

„Die Mutter schickt mich, Armin“, rief er dem Sohne entgegen, indem er ihm herzlich die Hand schüttelte. „Und ich freue mich, dich in der Stadt zu finden. Dachte gar nicht, daß du hier bist.“

„Sie — die Mutter?“ befragte der Affessor. „Nun ja, indirekt — du mußt nämlich wissen — du selber wirst wohl längst vergessen haben —, daß dieser Bonaventura vor zwanzig Jahren einige Zeit bei uns Hauslehrer war. Als wir noch in G. wohnten, weißt du?“

Fortsetzung folgt.

An der Schwelle des Glücks.

Roman von Friedrich Thieme.

Bergeblüch bemühte sich der Ankündigung, seine Meinung über die ihm sich so unendlich bietende Gelegenheit, sich in einem aufsehenerregenden Prozeß auszusprechen, unter einer Miene kameradschaftlicher Teilnahme zu verhehlen, obgleich er in wohlgelesenen Worten seinem Beileid und seinem Bedauern Ausdruck verlieh.

„Das Schicksal ist heimtückisch, Herr Kollege“, fügte er fast feierlich hinzu. „Es packt einen zur ungelegenen Zeit und wenn man es am wenigsten träumt und erwartet. Sie werden es gewiß schmerzhaft empfinden, gerade bei einer so wichtigen Veranlassung wie solche der grausige Mord darstellt.“

„Es ist immer schmerzhaft, durch Krankheit verhindert zu werden, liebgewordene Pläne zu erfüllen“, verkündete Armin, da der Sprecher hier eine Atempause eintreten ließ, mit erzwungener Ruhe. „Freilich, freilich, Herr Kollege, tief schmerzhaft“, beteuerte Seifert mit einem teilnahmevollen Zuminde. „Soffentlich hält der betrübte Zwischenfall Sie nicht lange im Bann — Ihr verehrtes Fräulein Braut würde sonst untröstlich sein — Gerechtigkeit vor der Zeit — alles vorbereitet — ich hoffe und wünsche, daß wenigstens inbezug darauf keine Unterbrechung eintreten muß.“ fügte er lauernd hinzu.

„Ich weiß nicht“, wies Armin aus. „Der Arzt ist noch nicht dagewesen, ich bin selber über meinen Zustand noch ganz im Unklaren.“

„So? Nun, vielleicht ist es nicht so schlimm oder befiert sich rasch — ich fürchte fast, Sie im Bett zu erkranken.“

„Ich nehme alle meine Kraft zusammen, um für den Fall längerer unfreiwilliger Abhaltung die notwendigen Maßnahmen zu treffen“, erwiderte Essner trocken. „Ich habe eben an den Herrn ersten Staatsanwalt geschrieben.“

„Von ihm kam ich eben. Er ist untröstlich über die Mitteilung. Der Arzt hat ihm dringend noch

eine mehrtägige Ruhe empfohlen, aber er will jetzt nicht mehr von Schonung und Rubaushleichen hören. Wahrscheinlich wird er Sie heute noch besuchen.“

„Es tut mir sehr leid, läßt sich aber nicht ändern“, erklärte Armin, und ging sodann auf die beruflichen Angelegenheiten über. Nachdem er sich über die wichtigsten der schwebenden Sachen ausgesprochen, kam er auf den neuesten Fall und legte den Affessor von den bisherigen Ergebnissen und Andeutungen in Kenntnis.

Als er seine Ueberzeugung von der Unschuld der verhafteten Frauenperson kundgab, fiel ihm Seifert betroffen ins Wort:

„So Sie halten das Frauengemisch nicht für die Mörderin? Man hält sie doch allgemein dafür.“

„Ich bin von ihrer Unschuld überzeugt.“

„Trotz des Sie belastenden Materials?“

„Trotzdem. Ich bin gewiß, daß ihre Betätigung aufrichtig war, und ich habe ein besonderes Studium daraus gemacht, aus dem Benehmen, den Physiognomien, den Äußerungen und dem Sprachklang der Delinquenten auf die mehr oder mindere Wahrhaftigkeit ihrer Bekenntnisse und Angaben zu schließen. Es gibt einen Blick und einen Ton der Wahrheit, den kein noch so geschickter Fälscher nachzuahmen vermag.“

„Wie wertvoll wäre es, wenn Sie die Resultate Ihrer psychologischen Studien zu Ruh und Frommen der Kriminalisten und Juristen veröffentlichten“, betonte Affessor Seifert mit leiser Ironie.

„Warum nicht? Vielleicht geschieht es einmal. Obgleich es nicht allzuweit rühnen wird. Das Verfahren gründet sich zu sehr auf Individualität. Seine sichere Handhabung ist nicht sowohl Sache des Scharsinns als hauptsächlich des Gefühls. Nicht läuft es selten.“

Seifert war infolge der im Menschen wirksamen Oppositionsvorstellungen innerlich bereits um so lebhafter von der Schuld der verhafteten Marta Tröbs überzeugt, je mehr sein Kollege ihn zu seiner Meinung zu bekehren suchte. Für das

physiognomische Urteil des letzteren hatte er nur ein geringfügiges Rädeln, wenn er es auch nicht für opportun erachtete, seine Züge in diesem Moment damit zu schmücken. Er stellte sich vielmehr, als wäre er recht aufmerksam und höre gelegig zu und stellte noch einigem Nachsinnen die Frage: „In welcher Richtung suchen Sie dann den Urheber der Tat?“

Armin zuckte die Achseln.

„Wenn Martha Tröbs Glauben zu schenken ist, hat sie eine schwarzgekleidete Dame mit verklärtem Gesicht bemerkt, die sich einigermaßen verdächtig gemacht hat. Man müßte diese Dame zu ermitteln suchen. Im übrigen hat sich noch keinerlei Spur gezeigt. Der Ermordete ist ein heruntergekommenen Mensch, der in letzter Zeit offenbar ein abenteuerliches Leben geführt und vielfach von Erpressungen gelebt hat. Im ganzen scheint mir der Fall gar nicht so einfach zu liegen, er bietet eine würdige Aufgabe für einen gewiegten Kriminalisten.“

Mit schwerem Herzen hatte Armin das Kapitel von den Erpressungen berührt. Er konnte nicht anders. Seine Ebnhaftigkeit zwang ihn, obwohl seine Ueberzeugung von Martas Schuldlosigkeit zu betonen, als seinem Nachfolger keinen Unfand von Wichtigkeit vorzuenthalten, mochte derselbe auch dazu beitragen, das Unglück herbeizuführen, das er so unendlich fürchtete. Des Unheil war einmal im Zuge — wer konnte die rollende Lawine zurückhalten?

Nachdem ihn der Stellvertreter verlassen, sandte der Affessor seine Briefe ab. Außerlich schien er ruhig wie immer, nur seine Haltung war etwas schlaffer, sein Ton milder und monoton, seine Bewegungen ließen die frühere Elastizität und Impulsivität vermissen. Es offenbarte sich etwas Gräberisches, Trümmersches in seinem Wesen, seine Züge trugen das Gepräge, welches stilles, verborgenes, aber gleichwohl tief quälendes, verzehrendes Leid einer edlen Natur zu verleihen pflegt. Dann wusch er sich, genoss sein Frühstück, und machte hierauf den Versuch, sich durch Lesen

tehn. Es empfiehlt sich aus verschiedenen Gründen, jedesmal nur einen kleinen Betrag zu überweisen und diese Überweisung lieber nach einiger Zeit zu wiederholen. Formulare für derartige Überweisungen sind bei den Geschäftstellen der Deutschen Bank erhältlich.

Berlin, 11. Febr. Der Deutsche Lehrerverein stellte der Landesverwaltung 25000 Mark zur Anschaffung eines Kraftwagens für Fernverkehrsverhältnisse zur Verfügung.

Krefeld, 11. Febr. Die hiesige Blätter melden, stellte das Stahlwerk Bader & Co., Wüllich, dem Regierungspräsidenten 100 000 Mark zur Verfügung, deren Zinsestragung ausschließlich für die Familien der kriegsbeschädigten Soldaten kommen soll.

Aus Sachsen, 12. Febr. Einen glänzenden Beweis für wirtschaftliche Kraft und Opferwilligkeit bildet auch die Steigerung der Schenkungen und Stiftungen während des Krieges. Nach einer keineswegs erschöpfenden Statistik erreichten diese im vorigen Jahre in Sachsen die außerordentliche Höhe von 21 968 806 M. gegen 8 678 024 Mark im Vorjahre. Über 20 Millionen entfielen von diesen Schenkungen und Stiftungen allein auf „Allgemeines Volkswohl“, in welcher Bezeichnung auch die Schenkungen ufm. für Kriegs- und Kriegswunden enthalten sind. Wie sehr das zutrifft, geht daraus hervor, daß der Schenkungs- und Stiftungsbetrag in den letzten Monaten des vorigen Jahres 18 357 067 M. betrug.

Provinzielles.

* **Ditz, 15. Febr.** Die vom Magistrat angelegte und von Damen besorgte Goldsammlung ergab in unserer Stadt den Betrag von rund 11 000 Mark, ein Beweis, daß trotz aller Ermahnungen von vielen ängstlichen Leuten zum Schutze der Allgemeinheit das Goldgeld zurückgehalten wird.

Se. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 14. Febr. Von den Gemeinden und Hausbesitzgegnissen im Regierungsbezirk Wiesbaden wurden im Jahre 1914 26 141 Gebäude, 21 141 Viehweiden aufgeführt und 26 141 Gebäude mit Viehweiden aus dem „Weidenden Hilfsfonds“ in folgenden Kreisen: Im Distrikt wurden aufgeführt 20,99 Sektor, darunter eine Viehweide in der Gemarkung Dierbach, 20,15 Meter Waldweiden kamen in der Oberförsterei Ebersbach zur Ausführung. Im Kreis Dierbach wurde 3,43 Sektor Waldland aufgeführt, im Oberförstereiwald 7,06 Sektor, darunter 4 Sektor Viehweiden in den Gemarkungen Dierbach, Dierbach, Dierbach und Dierbach, im Kreis Dierbach 3,10 Sektor, sämtlich Viehweiden in den Gemeinden Dierbach, Dierbach und Dierbach, im Kreis Dierbach 3,47 Sektor, darunter 1,27 Sektor Viehweiden in den Gemarkungen Dierbach und Dierbach. Im Kreis Dierbach kamen 3510 Meter Waldwege zur Ausführung in den Oberförstereien Erlenhof u. Langenscheidt, ebenso 234 Meter im Kreis Dierbach. Im Kreis Dierbach kamen 3510 Meter Waldwege zur Ausführung in den Oberförstereien Erlenhof u. Langenscheidt, ebenso 234 Meter im Kreis Dierbach.

Se. Weilmünster, 17. Febr. In der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Weilmünster befinden sich zu Beginn des Etatsjahres 1913/14 911 Kranke, der Zugang betrug bis zum 31. März 1914 116, der Abgang 115, jedoch am 31. März 1914 912 Kranke, 454 Männer und 458 Frauen, den Bestand bildeten. Die größte Zahl waren 640 waren aus dem Kreis Frankfurt a. M., die wenigsten stammten aus dem Kreis Dierbach. Von 59 aufgenommenen Männern waren 32 = 54% erkrankt, von 56 Frauen 31 = 55%. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 332 475. Auch in dem Berichtsjahr trat der Abdominal-Typhus trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen und gründlichster Desinfektion wieder auf. Mehr Erkrankungen, von welchen zwei zum Tode führten, kamen vor.

h. Gerborn, 13. Febr. Die von den Kreisbewohnern bei den Getreidebestandsangelegenheiten Angaben haben sich in den meisten Fällen als der Wahrheit nicht entsprechend erwiesen. Demzufolge hat das Landratsamt eine sofortige Nachprüfung der Getreidebestände an Ort und Stelle durch die Gendarmen angeordnet. Jede Verschönerung oder Verschönerung der Bestände soll durch augenblickliche Fortnahme des Getreides und Wehls bestraft werden.

PC. Wiesbaden, 14. Febr. Ein in einem hiesigen Teil-Vogelzoo befindlicher Leutnant, der bei den Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz den rechten Arm völlig verloren, hat durch eiserne Energie es zu Wege gebracht, mit dem linken Arm das auszuführen, was er früher mit dem rechten vermochte und sich vor allem im Gebrauch der Waffen geübt. Gestern nahm der Offizier an einer in den Waldungen bei Langenscheidt abgehaltenen Treibjagd teil. Mit dem ersten Schuß, den er abgab, erlegte er auf 70 Gänge einen Reiter durch einen wohlgezielten Wundschuß.

1. Rom, 16. Febr. Die brachliegenden und sonstigen unbearbeiteten Ländereien, in Privat- wie in Gemeindefeldern, werden zum frühzeitigen Anbau von Kartoffeln- und Gemüsebau hergerichtet. Der diesjährige gelinde Winter begünstigt diese Arbeiten. Der Turnverein zu Nied hat seinen zwei Morgen großen Turnplatz zum Pflanzfeld, in Geländeflächen bis zu zehn Ruten, die heute zu 50 Pf., seinen Mitgliedern zur Verfügung gestellt. — In den Wäldern am Taurus wie auch am Main herrscht zurzeit ein recht stiller Geschäftsgang. Aus diesem Grunde, wie auch um keine weitere Arbeiter-Entlassungen eintreten zu lassen, arbeiten verschiedene Firmen für die Militärverwaltung, von welcher sie Aufträge zur Herstellung von Holzschuhen und Rote Kreuzwagen erhielten.

* **Döhl, 17. Febr.** Die Wunder der Chirurgie. In einem Kadengeschäft der Königs- steiner Straße ergabte eine Frau vom Lande, was ihr Sohn aus dem Kriege heimgeschreiben habe, und dabei ließ sie auch einfließen, daß die „Doktor“ heute in den Feldlazaretten den Verwundeten einfach die zerhackten Arme und Beine abschneiden und sie durch „noch gute“ Gliedmaßen der Gefallenen ersetzen. Als man ihr den Unfug ausreden wollte, wurde sie ernstlich groß und entgegnete: „Was unser Philipp da schreibt, kann mir

glaube: er hat selbst schon an französisch Saut!“

PC. Frankfurt, 15. Febr. Die Landwirtschaftliche Gesellschaft für Schlachthofverkauf, G. m. b. H., in Frankfurt a. M., verarbeitete im Jahre 1913/14 nach den jetzt abgeschlossenen Feststellungen 34 007 Schweine und 300 Stück andere Viehbestände im Gesamtwerte von 4 000 801 Mark gegen 31 671 Schweine und 518 Stück anderes Vieh im Werte von 4 021 002 Mark im Vorjahre. Das Hauptkontingent des verarbeiteten Viehes stellte wie immer die Provinz Hannover und zwar 31 349 Schweine, 174 Rinder, 30 Stück Großvieh und 21 Schafe. Die nähere Umgebung brachte heron: Der Regierungsbezirk Kassel 283 Schweine, 17 Stück Großvieh, der Regierungsbezirk Wiesbaden 973 Schweine, 8 Rinder, 15 Stück Großvieh, das Großherzogtum Hessen 505 Schweine, 12 Rinder, 13 Stück Großvieh, die Rheinprovinz 85 Schweine. An Metzger-Jungen und Söldner der umliegenden Städte gingen alljährlich Lieferungen ab, so nach Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Hanau, Gießen, Fulda.

□ Kassel, 14. Febr. Der Kriegsausgleich der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhönau zu Kassel ist in seiner letzten Sitzung der Beschlußfassung des Ausschusses in der Dezember-Jahresversammlung v. J. näher getreten und beschloß, daß den Hinterbliebenen der Versicherten, die infolge ihrer dem Vaterlande geleisteten Kriegsdienste gefallen oder verstorben sind oder innerhalb sechs Monaten nach Friedensschluß noch sterben sollten, aus dem für Kriegswohlfahrtszwecke bewilligten Mitteln eine einmalige freiwillige Dank- und Ehrengabe gewährt wird und zwar: für die Witwe 50 M., für 1 Kind bis zu 15 Jahren 30 M., für 2 Kinder bis zu 15 Jahren zusammen 50 M., für mehr als 2 Kinder unter 15 Jahren zusammen 70 M. mit der Maßgabe, daß die Gesamtsumme dieser Aufwendungen den Betrag von 250 000 M. nicht übersteigen darf. Voraussetzung für Bewilligung der Spende ist: 1. Für den Versicherten muß vor dem Eintritt in den Kriegsdienst zuletzt Beitragsmarken der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhönau verwendet sein. 2. Die Wartegeld für Invalidenrente muß erfüllt und die Invalidenrente erhalten sein. 3. Die Hinterbliebenen dürfen von einer anderen Landesversicherungsanstalt oder Sonderanstalt nicht eine gleichartige Gabe erhalten haben oder nach Empfang der unfirigen annehmen.

Gerichtliches.

Gericht und Rechtsprechung.

Leute Pfannkuchen. Koblenz, 16. Febr. Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein. Rudolf H., Konditor von hier, hatte vor Neujahr trotz Verbots des kommandierenden Generals Berliner Pfannkuchen gebacken und verkauft. Er erklärte, er hätte sich für berechtigt gehalten, die Pfannkuchen herzustellen, weil sie vor dem Krieg der betreffenden Verordnung befreit worden seien. Das Kriegsgericht erkannte, der Angeklagte hätte die Waren nach dem Krieg der Verordnung nicht herstellen dürfen und verurteilte ihn mit Rücksicht auf die Minderjährigkeit der Verurteilung betreffend den Getreideverbrauch zu drei Tagen Gefängnis. Im Wiederholungsfall müßte auf eine noch höhere Strafe erkannt werden.

Ein weniger Sünder.

S. Karlsruhe, 15. Febr. Der Rechtsanwalt Dr. Karl Lorenz, der nach bedeutenden Unterhaltungen im Oktober v. J. von vier Minderjährigen will sich freiwillig der Staatsanwaltschaft stellen. In einem Schreiben an ein hiesiges Blatt kündigt er diesen Vorfall an und gibt dann eine Art Rechtfertigung für sein bisheriges Verhalten. Er teilt mit, daß er in der Tat eine ausschweifende Stellung gefunden hatte, daß er aber beim Ausbruch des österreichisch-serbischen Krieges nach Europa zurückgekehrt sei, um sich als österreichischer Kriegsfreiwilliger zu melden. Da inzwischen aber auch Deutschland in den Krieg verwickelt worden sei, habe man ihn in Österreich nicht angenommen, sondern nach Deutschland vertrieben. Hier habe er sich unter falschem Namen in München u. Wilhelmshafen als Kriegsfreiwilliger gemeldet und sei bei einem See- bataillon auch angenommen, nach kurzer Zeit aber wegen seines Alters wieder entlassen worden. Der Priester schreibt: „Jetzt entschloß ich mich, die Folgen meines Vorgehens auf mich zu nehmen und mich dem Gericht zu stellen. Ich beuge dabei immer noch die feste Hoffnung, daß es mir durch die Gnade des Landesherren ermöglicht wird, doch noch vor den Feind zu kommen und dort als einfacher Soldat, mit dem Gewehr in der Hand meine Schuld zu sühnen. Nur von diesem Bunde befreit habe ich mein festeres Mal in Amerika verloren, und ich hoffe daher, daß mir dieser Wunsch angesichts des schweren Kampfes, in dem unser Vaterland steht, gewährt werden wird. Wenn ich mir meiner großen Schuld auch in vollem Umfange bewußt bin, so sind doch, des dürfen Sie überzeugt sein, in meiner Sache Verhältnisse und Umstände mitbestimmend gewesen, für die ich nicht allein verantwortlich zu machen bin.“

Kirchliches.

Die Beteiligung der Franziskaner am Kriege.

Im ersten halben Jahre hat die rheinisch-westfälische Franziskaner-Ordensprovinz folgende Beteiligung am Kriege aufzuweisen. Als freiwillige Krankenpfleger unter Führung der Malteser sind 45 Patres, 18 Mönche u. 66 Laienbrüder, im ganzen 128 Mann, zu den Lazaretten im Feindesland ausgesendet. Sie wurden dem 7., 8. und 16. Armeekorps zugeteilt. Ein Zug, dem auch 20 Franziskaner angehörten, mußte kaum 10 Tage nach der Abreise zurückkehren, da eine Veränderung auf dem Kriegsschauplatz ihre Tätigkeit überflüssig machte. Soweit es in der Kürze der Zeit möglich war, wurden die zu ihren Klöstern zurückgekehrten neu gesammelt und zwei Tage später nach Charleroi geschickt, wo sie unter wiederholter allgemeiner Anerkennung als Sanitätswache am

Bahnhof-Süd und im Bazar tätig sind. 27 Franziskaner sind freiwillige Pfleger in Seidenlazaretten. Dabei auch die hohe Zahl von Erkrankungen unter ihnen. Es sind 15 schwere Erkrankungen angemeldet worden, von denen eine zum Tode führte. Auch in Kington hat die rheinisch-westfälische Franziskanerprovinz Krankenpfleger gestellt, nämlich vier Patres und zwei Brüder. Ein Vater hat dort im Dienste der Nächstenliebe den Tod fürs Vaterland gefunden, ein Bruder sich Kranke zugeteilt. Als Militärgeistliche ange stellt sind als Patres der Provinz: drei im Osten, die übrigen im Westen. Zum Dienste im See sind 123 Mönche und Brüder ausgesendet, zwei Brüder und vier Mönche sind auf dem Felde der Ehre gefallen, ein Mönch an Augenentzündung gestorben, 14 Mönche und Brüder erkrankt, 16 verwundet, ein Mönch wird vermisst, ist wahrscheinlich gefallen, ein Bruder ist in ein Lazarett und einer in französische Gefangenschaft. Von den oberen Klassen des Ordenskollegs St. Ludwig bei Dalheim sind außerdem noch 24 Ordensangehörige ins Meer eingereiht. Im Heimatgebiet betätigen sich endlich sieben Patres und zehn Brüder und Mönche als Seelsorger und Pfleger in den vier Lazaretten, welche in vier Klöstern der Provinz in Betrieb sind, während drei andere eingereiht bereit stehen und alle anderen der Militärbehörde zur Verfügung gestellt sind. Es ergibt sich somit bisher eine Gesamtzahl von 300 Mitgliedern der rheinisch-westfälischen Franziskanerprovinz, die dem Vaterlande in dieser schweren Zeit ihre Dienste geweiht haben. Als Anerkennung ihrer Pflichterfüllung wurden vier Patres und fünf Brüder mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zehn Brüder befördert. Die übrigen Franziskanerprovinzen sind verhältnismäßig ebenso hoch am Kriege beteiligt: die schlesische Provinz mit 72, die bayerische mit 170, die elsass-lothringische mit 17, die thüringische mit 108 Mitgliedern. Zehn Angehörige dieser Provinzen bezeugen das Eiserne Kreuz, einer das Militärverdienstkreuz und alle haben ihre Verwundeten und Gefallenen in der Reihe der Provinzangehörigen. Die Gesamtzahl der am Kriege bisher beteiligten Franziskaner Deutschlands beträgt also 676 Ordensmitglieder und Aspiranten.

Vermischtes.

+ **Kalendar, 15. Febr.** Am Dienstag starb dabei in dem Mädchenpensionat Marienau dessen Vöhrerin und Leiterin, Fräulein Anna Wolter im 78. Jahre ihres Lebens und 60. Jahre eines unermüdblichen Schaffens. Als Cousine der beiden Erzähler Mairus und Wladimir Wolter, welchen die zahlreiche Beuroner Benediktiner-Kongregation ihre Entstehung und Blüte verdankt, im Jahre 1837 zu Bonn geboren, widmete sie sich dem Lehrerberuf und war bis zum Kulturkampf namentlich auch in Dresden an dem katholischen Josephinum-Arztamt tätig. Als das Ordensgesetz vom Mai 1875 den Solenarinnen in Mairau, wie die Fortführung ihrer dortigen höheren Mädchenschule und des Pensionats unmöglich machte, übernahm sie bereitwillig beide Anstalten und leitete sie dort mit großer Opfern bis zum Jahre 1889, in welchem die Ordensfrauen durch die in der kirchlichen Politik des Jahres 1887 getätigten Änderungen wieder zur Stelle ihrer früheren geeigneten Wirksamkeit zurückkehren konnten. Mit der höheren Mädchenschule hatte Fräulein Wolter ein viel beachtetes Lehrerinnen-Seminar verbunden, in dem auch manche junge Mädchen aus dem benachbarten Rastau ihre Vorbildung zum Beruf und besonders auch zu rechter Berufsauffassung fanden. Ein großes Verdienst hat sich Fräulein Wolter um den jetzt über sechzigtausend Mitglieder zählenden Verein katholischer deutscher Lehrerinnen erworben. Da sich die Gründung dieses Vereins in dem ursprünglich dafür in Aussicht genommenen Vincenzpital in Rastau wegen dessen gerade eingetretenen vollen Belegung mit Kranken nicht durchführen ließ, so stellte sie dafür ihre Räume in Mairau zur Verfügung, wo der Verein denn im Herbst 1885 gegründet wurde. Sie leitete denselben auch trotz aller Arbeiten, welche ihre vielseitige Beschäftigung als Schul- und Pensionatsleiterin brachte, bis zum Jahre 1893, in dem Fräulein Wolter, Seminarleiterin in Saarburg und vorher in Montabaur, die eigentliche Gründerin des Vereins, den Vorsitz übernahm. Auch die ersten Hauptversammlungen des Vereins, der Jahre lang mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, fanden im Pensionat Wolter zu Mairau statt. Im Jahre 1889 verlegte Fräulein Wolter ihre Anstalten hierher in das von ihr angekauft und ausgebaut und Marienau genannte Anwesen. Dort führte sie mit großer Hingabe die verschiedenen Anstalten: höhere Mädchenschule, Hausbildungs-pensionat und Lehrerinnen-Seminar fort und konnte in die Ewigkeit ein reiches Maß von Verdienst auf erfolgreichem Gebiet mitnehmen. Ihre zahlreichen Schülerinnen von nah und fern und der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen werden der in Wandel und Wirken sehr achtungswürdigen Dame ein dankbares Andenken bewahren. R. i. p.

Eisenbahnstrecke vor dem Feinde.

Auf dem Grabe gefallener Krieger in Russland ist diese Inschrift angebracht, die es verdient, für alle Zeiten aufbewahrt zu werden. Sie lautet in schlichten Versen folgendermaßen, wobei sie das Eisenbahnstrecke in kurzen, aber treffenden Worten schildert:

Wenn uns der Feind hier findet,
Er mag uns lassen ruhn.
Wir waren Eisenbahner
Und machten ihm viel zu tun.
Wir haben ihm den Weg ins deutsche Land
Verriegelt
Und unser Werk mit unserm Tod besiegelt.

Hier ruhen in Frieden deutsche und österreichische Krieger, gestorben am 3. November 1914.

Büchertisch.

Gedenkbuch an gefallene Krieger von Kunst- maler W. Sommer. Wandbild Nr. 11 633. In Silber, Schwarz und Lössdunkel. Mit freiem Mittelteil zum Aufdruck oder zum Aufkleben des Widmungstextes mit oder ohne Porträt des gefallenen Kriegers. Bildgröße 37,2:21,8 Zentimeter; Wandformat 54:38 Zentimeter. Preis des Bildes 1.-M.; 1,20 M.; 1,25 M. (Verzinsung) in 3 Zentimeter breiten glatten schwarzen Rahmen (Größe 50:35 Zentimeter) samt Glas 4,50 M.; 5,40 M.; 5,65 M.; b) in 3,5 Zentimeter breiten schwarzen Rahmen mit Silberlinien (Größe 60:44 Zentimeter) samt Glas 6.-M.; 7,20 M.; 7,50 M.; c) in 5 Zentimeter breiten glatten schwarzen Rahmen (Größe 62:46,5 Zentimeter) samt Glas 8.-M.; 9,60 M.; 10 M. Einbunden, Waldbut, Köln, Straßburg i. Elß. Verlagsanstalt Benziger u. Co. A.-G.

Die Firma Benziger u. Co. A.-G. überrascht uns mit einem aktuellen Ergebnis ihrer Offizin: einem Gedenkbuch an gefallene Krieger, das sich durch seine künstlerischen Qualitäten auf den ersten Blick empfiehlt. Es ist ein Wandbild in Silber, Schwarz und Lössdunkel mit freiem Mittelteil zur Aufnahme der entsprechenden Widmung, eventl. der Photographie des Gefallenen. Würdig, ernst und echt künstlerisch gehalten, wird es einen ausgezeichneten Zimmer Schmuck für Familien bilden, die den Ruhm beanspruchen können, dem Vaterland ihr Lebewohl geopfert zu haben. Wir können das hübsche Gedenkbuch aus vollster Überzeugung empfehlen.

Handels-Nachrichten.

Kurzer Getreide- Wochenbericht.

Der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 9. bis 15. Februar 1915.

Die Berichtswochen brachte wieder eine Reihe von Berordnungen, die eine notwendige Ergänzung der bisher getroffenen Maßnahmen darstellen. Bemerkenswert ist zunächst der Beschluß der Reichs- verordnungsstelle, durch den der tägliche Verbrauch vorläufig auf 225 g Wehl pro Kopf festgesetzt wird. Diese Menge entspricht unter Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzuges einer Brotmenge von rund 2 kg wöchentlich. Die anderen Berordnungen beziehen sich auf das Gebiet der Viehhaltung. Wie beim Brotgetreide, so erweist sich auch bei den Futtermitteln eine planmäßige Verteilung der vorhandenen Vorräte als dringend nötig. Schon frühzeitig ist darauf hingewiesen worden, daß in unseren Futtervorräten ein wertvoller Ersatz für die fehlenden Futtermittel zu finden sei. Je schwieriger sich die Beschaffung anderer Futterstoffe gestaltet, desto mehr wendeten sich die Viehhalter daher dem Futter und den daraus hergestellten Futtermitteln zu, aber die Folge der lebhaften Nachfrage war, daß die Spekulation sich des Artikels bemächtigte, wodurch die Preise ungebührlich in die Höhe schwebten. Die Regierung hat diesem Treiben nunmehr dadurch ein Ziel gesetzt, daß sie die Verteilung der in Betracht kommenden Produkte zu bestimmten Zeiten der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte übertragen hat. Da die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung a. geschlossenen und vor dem 15. März abzumachenden Verträge erfüllt werden dürfen, so steht dem freien Verkehr zunächst noch genügend Material zur Verfügung. Es konnte sich daher noch in der Berichtswochen ein lebhaftes Geschäft entwickeln, das sich jedoch in der Hauptsache auf greifbare oder schnell lieferbare Ware beschränkte. Die Beschaffung von Hafer blieb wegen der beherrschenden Ankaufe andauernd schwierig; schwache Zufuhren wurden in kleinen Mengen zu Preisen von 280—290 Mark und darüber an den Kontum verteilt. Inzwischen hat der Bundesrat durch Beschluß vom 13. d. M. die Beschlagnahme der gesamten Hafervorräte verfügt. Von der Beschlagnahme ausgeschlossen sind Vorräte von weniger als 1 Doppelzentner, ferner Saatgut und das zur Erhaltung von eigenen Viehden nötige Mindestquantum von 3 dz für jedes Pferd bis zur nächsten Ernte. Die Verteilung ist den Kommunalverbänden übertragen, während der Ausgleich zwischen den einzelnen Kommunalverbänden durch die Zentralstelle für Getreideverteilung erfolgt. Mit der Beschlagnahme ist eine Erhöhung der Höchstpreise um 50 Mark beschlossen worden, um die Landwirte, die als Ersatz für den Hafer keine Futtermittel kaufen müssen, wenigstens einigermaßen zu entschädigen. Man wird nicht umhin können, nunmehr auch die Höchstpreise für Kartoffeln zu erhöhen. Die Gefahr, daß die Kartoffeln der Verteilung andienfallen, wird durch die Beschlagnahme des Hafers noch vergrößert. Sollen die Kartoffeln der menschlichen Ernährung erhalten bleiben, dann muß man dem Landwirt durch höhere Preise die Möglichkeit bieten, sich anderweitig Ersatzfutter zu beschaffen. Für ausländische Getreide und für Reis mußten in der Berichtswochen wieder sehr hohe Preise bewilligt werden; so ergabte in Hamburg Getreide 450—460 M., Reis 420—440 Mark. Im Wehlhandel blieb die rege Nachfrage nach Roggenmehl bestehen, aber das Geschäft war infolge der Schwierigkeit, als die Provinzbehörden das Mehl meist nicht aus ihren Bezirken herauslassen. Dazu kommt, daß das für den freien Verkehr zur Verfügung stehende Kontingent für diesen Monat meist schon erschöpft ist, jedoch die Händler nichts mehr verkaufen dürfen. Die Stadt Berlin hat bisher noch kein Mehl abgegeben, sucht vielmehr solches zu kaufen. In Weizenmehl hat sich der Absatz gehoben, und es wurden auch höhere Preise als in der Vorwoche gezahlt. Die Mühlen verfügen über reichliche Vorräte, indes fehlt es an dem nötigen Roggenmehl, um die vorchriftsmäßige Mischung vornehmen zu können.



Nerven- und Körperschwäche

sind oft die Folge eines schlechten oder ungesunden Blutzustandes, deshalb ist es richtig, darauf zu achten, daß in dem Körper das Blut in gutem Zustand zirkuliert. Herr v. Rädern in Oelsnitz a. E. schreibt: „Ich litt seit ungefähr zwei Jahren infolge einer schweren Lungen- und Rippenfellentzündung, verbunden mit Verengung, an Blutarmut, Appetitlosigkeit, sowie Nerven- und Körperschwäche und blühte mich nach Verbrauch von 6 Flaschen Leciferrin wie neugeboren. Nicht nur mein Appetit hat zugenommen, sondern auch meine Körperkräfte haben sich wesentlich gehoben. Auch die Blutarmut ist zum größten Teil beseitigt und werde ich die Kur noch einige Wochen fortsetzen, um meinen Körper noch widerstandsfähiger zu machen. Ich kann ihr Leciferrin jedem ähnlich Kranken aufs Wärmste empfehlen.“

Leciferrin kostet Mk. 3.— die Flasche, Leciferrin-Tabletten, von derselben Wirkung wie das flüssige, bequem als Feldpostbrief zu versenden, Mk. 2,50. Wo nicht erhältlich, wende man sich an Galenus chemische Industrie G. m. b. H. Frankfurt a. M.